

E. MATTHIAS REIFEGERSTE

Die Bósa saga

Eine kritisch kommentierte Übersetzung

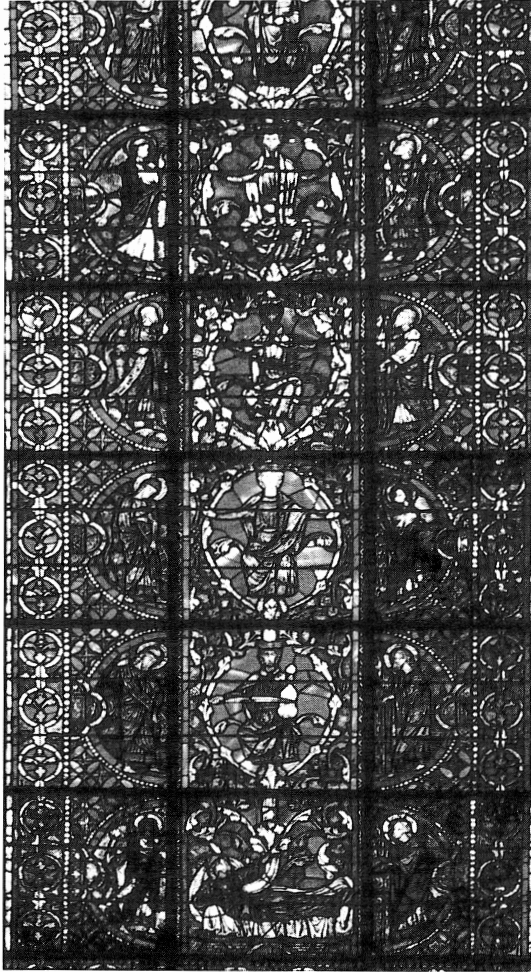
Sonderdruck

Band 18

2005

MEDIAEVISTIK

Internationale Zeitschrift für interdisziplinäre Mittelalterforschung



Herausgegeben von Peter Dinzeltbacher



PETER LANG

Frankfurt am Main · Berlin · Bern · Bruxelles · New York · Oxford · Wien

E. Matthias Reifegerste

Die Bósa saga Eine kritisch kommentierte Übersetzung

Einleitung

Die Bósa saga ist im 14. Jahrhundert auf Island entstanden und hat sich seitdem einer derartigen Beliebtheit erfreut, daß neben zahlreichen Abschriften auch eine jüngere Version des Stoffes, die sogenannte Jüngere Bósa saga (JBs), entstand. Mit der vorliegenden Arbeit, der die kritische Ausgabe von O. L. Jiriczek von 1893 zugrunde liegt, ist die ältere Fassung der Saga erstmals vollständig ins Deutsche übertragen worden.

Die Übertragung sollte so originalgetreu wie möglich und so frei wie nötig sein. Diese Vorgehensweise scheint aus folgenden Überlegungen gerechtfertigt zu sein: Zum einen haben sich frühere Übersetzungen aus dem Altwestnordischen häufig dadurch ausgezeichnet, daß es sich bei den Produkten eher um Nachdichtungen als um Übertragungen handelte, wodurch oftmals ein verzerrter Eindruck entstand. Zum anderen war es nur durch eine möglichst originalgetreue Übersetzung zu erreichen, daß einige grundlegende Kennzeichen der Sagaliteratur bewahrt werden konnten, wenn dies auch manchmal zu Lasten der deutschen Stilistik ging.

Die erhaltenswerten Stilmittel sind im einzelnen: der parataktische Satzbau, dessen gelegentlich endlos anmutenden Reihungen in die Übersetzung übernommen, wenn auch manchmal auf mehrere Satzreihen verteilt wurden. Auch ist der auffällige Wechsel der Tempora in einem Satz weitestgehend beibehalten worden, solange dies nicht zu Verstößen gegen die deutsche Grammatik führte. Schließlich ist noch das unvermittelte Auftreten wörtlicher Rede im fortlaufenden Text zu erwähnen, das ebenfalls ein wesentliches Stilmerkmal ist.

Die im Text vorkommenden Eigennamen werden in ihren Stammformen wiedergegeben, d.h. auf Flexionsmorpheme wird verzichtet. Notwendige oder aufschlußreiche Erklärungen zu den Namen findet man in den Fuß- und Endnoten.

Die Anmerkungen zur Übersetzung beziehen sich einerseits auf sprachliche und andererseits auf inhaltliche Besonderheiten des Textes; bei der Erstellung der letztgenannten wurden auch Textvarianten aus anderen Handschriften der Saga berücksichtigt, wenn diese über rein phraseologische Unterschiede hinausgehen und somit entweder neue, manchmal genauere Informationen enthalten oder etwas über die Bearbeitungstendenz der jeweiligen Handschrift aussagen.

Im dritten Teil wird versucht, die Überlieferung des Textes und die wissenschaftliche Auseinandersetzung damit abrißartig darzustellen, um dadurch die in den ein-

zelenen Epochen sehr unterschiedliche Resonanz der *Bósa saga* aufzuzeigen und zu einer neuen Bewertung des Textes beizutragen.

Die vorliegende Arbeit beruht auf meiner Magisterarbeit, die ich 1985 angefertigt und für die Veröffentlichung überarbeitet habe.

*Die Saga von Bósi*¹

1. Kapitel

Hring hieß ein König, der über Ost-Gautland herrschte; er war der Sohn des Königs Gaut, des Sohnes Oðins, der König in Schweden und aus Asien gekommen war und von dem die berühmtesten Königsgeschlechter in den Nordländern abstammen.² Dieser König Hring war väterlicherseits ein Halbbruder Gautreks des Freigebigen, auch mütterlicherseits war er von vornehmer Abstammung.

König Hring hatte Sylgja³, die Tochter des Jarls Sæfari⁴ von Småland zur Frau; sie war eine schöne Frau und von angenehmem Wesen; ihre Brüder waren Dagfari und Náttfari;⁵ sie waren Gefolgsleute des Königs Harald Hilditönn,⁶ der damals über Dänemark und den größten Teil der Nordlande herrschte.

Sie hatten einen Sohn, der Herrauð hieß;⁷ er war hochgewachsen und schön von Aussehen, stark und in allen Fertigkeiten geschickt, so daß wenige Männer sich mit ihm vergleichen konnten. Er war beliebt bei allen Leuten, aber sein Vater war ihm nicht sehr zugeneigt, und das kam daher, daß der König einen zweiten Sohn hatte, der

- 1 "ABD haben vorher folgenden Prolog: Diese Saga ist nicht aus dem Unsinn entstanden, den vergnügte Männer sich zu Spaß und zum Vergnügen mit unklugen Absichten erdichten, sondern sie bewahrheitet sich selbst durch richtige Stammbäume und alte Sprichwörter, die man fortwährend von jenen Dingen hat, die in dieser Erzählung aufgeschrieben sind." Die Überschrift "fehlt in allen Pergamenthandschr[iften]: in D ist von junger Hand eingetragen *Hier biriar Søguna af Bøgu Bosa*" [Hier beginnt die Saga von Bögu-Bósi]. [Jiriczek 1893, S. 3]
- 2 Die Ansicht, daß die Asen aus Asien eingewandert seien, vertritt u.a. Snorri Sturluson in den Prologen zur *Snorra Edda* und der *Ynglingasaga*. Es handelt sich hierbei um einen pseudowissenschaftlichen Versuch, eine etymologische Erklärung abzugeben. Vgl. Salin 1903.
- 3 Der Name bedeutet "Fibel, Spange".
- 4 Der Name bedeutet "Seefahrer".
- 5 Diese Namen bedeuten "Tagfahrer" und "Nachtfahrer". Alle diese Namen sind fiktiv und nicht als Personennamen belegt.
- 6 Harald Hilditönn, d.h. Kampfzahn, ist ein dänischer Sagenkönig. Er ist seit etwa 980 immer wieder zum Gegenstand von Dichtungen gemacht worden. Das wichtigste literarische Zeugnis ist das Brávellir-Schlachtlied, in dem vom Tod des Königs und Oðin-Schützlings erzählt wird. Außerdem wird er auch in *Hyndluljóð*, Str. 33 erwähnt.
- 7 Der Name bedeutet "Kampfrot", d.h. im Kampf gerötet, blutbefleckt.

von einer Nebenfrau geboren worden war, und den liebte er mehr; der wird Sjóð genannt.⁸

Der König hatte ihn in seiner Jugend gezeugt, und jetzt war ein erwachsener Mann.⁹ Der König gab ihm ein großes Lehen, und er war Ratgeber des Königs und trieb dessen Steuern ein, die Kriegssteuern und Grundsteuern,¹⁰ und er führte Aufsicht über alle Einnahmen und Ausgaben. Er erschien den meisten gierig in den Geldforderungen zu sein, aber knauserig bei Auszahlungen und Belohnungen. Er war dem König ergeben und immer auf dessen volles Recht bedacht, und daher stammte die Redensart über seinen Namen, daß derjenige ein "Beutelmantel" für andere genannt wird, der ihnen den größten Vorteil verschaffen kann und später dann am besten darauf achtgibt. Sjóð führte dazu diese Beutel ein, die seitdem Geldbeutel genannt wurden, um darin das Silber aufzubewahren, das als Abgabe für den König eingenommen wurde; aber was er über den Anspruch hinaus einnahm, das legte er in kleine Beutel, nannte es Gewinn und benutzte es zu Ausgaben; die Hafenzölle aber blieben unverändert.¹¹ Sjóð war nicht beliebt bei den Leuten, aber der König liebte ihn sehr und ließ ihn allein über alles entscheiden.

2. Kapitel

Ein Mann hieß Þvari und wurde Brynþvari genannt.¹² Er wohnte nicht weit von des Königs Wohnsitz; er war im früheren Teil seines Lebens ein großer Wikinger gewesen, und als er auf Wikingzug war, begegnete er einer Walküre, die Brynhild hieß.¹³ Sie war die Tochter des Königs Agnar aus Nóatun.¹⁴ Sie kämpften miteinander, und Brynhild erhielt Wunden, bis sie kampfunfähig war. Da nahm Þvari sie zu sich und einen großen Teil ihres Besitzes mit ihr. Er ließ sie vollständig heilen, und danach war sie bucklig und verwachsen, und deshalb wurde sie Brynhild die Gekrümmte genannt.

8 Der Name bedeutet "(Geld-)Beutel, Tasche". Diese Namen sind ebenfalls erdichtet.

9 Hss. b, C ergänzen hier: [...], als sich diese Geschichte zutrug; Hs. D ergänzt: als Herrauð ein Kind war.

10 Die Kriegssteuern haben um das Jahr 1200 den Kriegsdienst, zumindest teilweise, abgelöst. Vorher mußten alle Freien dem König Kriegsdienst leisten, der ebenfalls *leiðangr* genannt wurde. *Landskyldir* waren die jährlich dem Grundherrn vom Pächter zu entrichtenden Steuern. Vgl. *KLNM*, Bd. 10, Sp. 277 ff. und 432 ff.

11 *Landaaurar* wurde der an den (norwegischen) König zu entrichtende Schiffs- und Hafenzoll genannt. Dieser Zoll konnte vom König erhoben werden, weil er das Recht hatte, Schiffen die Ein- und Ausfahrt zu verbieten. Vgl. *RGAI*, Bd. 2, S. 45ff.

12 Brynþvari, d.h. wörtlich "Brünnenbohrer", bezeichnet auch eine Art von Spieß mit langem Blatt. Vgl. Falk 1914, S. 80 f.

13 Walküren sind weibliche Gestalten der nordischen Mythologie, die nach Schlachten diejenigen Gefallenen auswählten, die als *einherjar* in die Heerschar Odins in Valhall eingehen sollten. Daneben warteten sie diesen Helden in Valhall auf; außerdem wurde ihnen Einfluß auf den Ausgang von Schlachten zugeschrieben. Vgl. Davidson 1964, S. 61 ff.

14 Nóatún, in Hs. D Nóagarð, ist die altwestnordische Bezeichnung für Novgorod.

Þvari hielt Hochzeit mit ihr, und sie saß in Helm und Brünne auf der Brautbank, aber dennoch war ihre gegenseitige Zuneigung groß. Da ließ Þvari vom Kriegszug ab und ließ sich auf einem Hof nieder. Sie hatten zwei Söhne, und der ältere hieß Smið.¹⁵ Er war nicht sehr groß von Wuchs, nicht der ansehnlichste der Männer, aber geschickt in allen Fertigkeiten und so kunstfertig, daß er sich in allem als Meister erwies.

Bósi hieß ihr zweiter Sohn; er war großgewachsen und von großer Kraft, dunkelhäutig und nicht sehr schön, seiner Mutter in Gemütsart und Wesen ähnlich; fröhlich war er und zu Scherzen aufgelegt und hartnäckig bei allem, was er begann und nicht sehr vorsichtig mit allem, was er besaß. Seine Mutter liebte ihn sehr, und er wurde nach ihr benannt und Bögu-Bósi geheißten.¹⁶ Er benahm sich mit Worten und Taten so, daß dies für ihn ein passender Name war.

Busla hieß eine Frau; sie war die Geliebte des Mannes Þvari gewesen; sie zog seinen Sohn auf; sie war sehr zauberkundig. Smið war ihr sehr gehorsam, und er lernte viel bei ihr. Sie bot Bósi an, ihn zaubern zu lehren, aber Bósi sagte, er wolle nicht, daß in seiner Saga geschrieben stünde, daß er irgend etwas mit Betrug erlangt habe, was seiner Tüchtigkeit angerechnet werden müsse.

Er war fast gleichaltrig mit dem Königssohn Herraud, und sie waren eng miteinander befreundet; Bósi war häufig am Königshof, und er und Herraud schlossen eine Gemeinschaft. Sjóð erhob Einwände dagegen, daß Herraud Bósi Kleider von sich gab, weil dessen immer völlig zerrissen waren. Bósi erschien ihnen als ein harter Spielgefährte, wenn er zum Spaß bei ihnen war, aber niemand wagte, sich vor Herraud zu beschweren, weil er Bósi alles weitererzählte. Nun forderte Sjóð, daß die Gefolgsleute Bósi aus dem Spiel prügeln sollten.

3. Kapitel

Es war nun einmal, daß das Gefolge ein Ballspiel¹⁷ veranstaltete, und die Männer spielten mit großer Heftigkeit. So spielten sie auch gegen Bósi, aber der erwies sich als zäher Gegner, und die Hand eines Mannes des Königs geriet aus dem Gelenk. Am zweiten Tag brach er einem anderen das Bein; am dritten Tag griffen ihn zwei Männer an, und viele ärgerten ihn; da schlug er einem das Auge mit dem Ball aus, und den anderen warf er zu Boden und griff ihm mit Ringergriffen nach dem Hals. Da liefen sie zu den Waffen und wollten Bósi töten, aber Herraud stand ihm mit den anderen

15 *Smiðr* bedeutet "Handwerker, Schmied, kunstfertiger Mensch", ist aber auch als Personenname belegt.

16 Die vorliegende Namensform ist wie folgt zu erklären: Der Beiname der Mutter, *baga* [= fem. zu *bagr*: "verwachsen, gekrümmt"] wird hier im Genitiv dem eigentlichen Personennamen Bósi vorangestellt.

17 Das *soppleikr* genannte Ballspiel ist nicht näher zu erläutern; erwähnenswert erscheint mir jedoch die etymologische Verwandtschaft von *soppr*: Ball und *svoppr*: Pilz zu sein, auf die außer bei Fritzner auch von de Vries hingewiesen wird.

Männern bei, die er hatte bekommen können, und er selbst war bereit zu kämpfen, ehe der König hinzukäme.

Auf die Einflüsterungen Sjóðs hin erklärte der König Bósi für geächtet,¹⁸ aber Herrauð verhalf ihm zur Flucht, so daß man seiner nicht habhaft wurde. Wenig später bat Herrauð seinen Vater, ihm ein Kriegsschiff und tapfere Männer als Gefolge zu geben, denn er sagte, er wolle außer Landes fahren, um sich größeren Ruhm zu erwerben, wenn ihm dies beschieden sein sollte.

Der König trug Sjóð diese Angelegenheit vor, und der sagte, er erwarte, daß die Schatzkammern ausgeräumt werden müßten, damit Herrauð von Hause aus so ausgestattet würde, wie es ihm gefiele. Der König sagte, sie sollten es versuchen, und es geschah so, wie der König wollte, und Herrauðs Kriegsfahrt wurde mit großem Kostenaufwand vorbereitet, und er nahm es mit allem genau, und die Brüder waren sich darin nicht einig. Er fuhr mit fünf Schiffen außer Landes, und die meisten waren ziemlich veraltet. Tüchtige Männer hatte er bei sich und viel Geld in Gold und Silber, und nun segelte er von Gautland fort und in südlicher Richtung nach Dänemark.

Eines Tages in schwerem Wetter stand ein Mann auf einem Berg und verlangte, mitgenommen zu werden. Herrauð sagte, er wolle seinetwegen keinen Umweg machen, und er sagt, er sei zur Mitnahme bereit, wenn der Mann es vermag, an Bord zu kommen. Dieser Mann sprang von dem Berg und landete auf der Pinne außen am Ruder,¹⁹ und das war ein fünfzehn Ellen weiter Sprung.²⁰

Da erkannten die Männer Bósi. Herrauð begrüßte ihn freundlich und sagt, er soll auf seinem Schiff Stevenhauptmann sein.²¹ Danach segelten sie nach Saxland und verheerten alles, wohin sie auch kamen. Sie erwarben dabei großen Reichtum, und so waren sie fünf Jahre lang auf Heerfahrt.

4. Kapitel

Nun ist von daheim in Gautland zu erzählen; als Herrauð fortgefahren war, untersuchte Sjóð die Schatzkammern seines Vaters: Dort waren alle Kisten und ebenso alle Taschen leer, und so kam es ihm oft über die Lippen: "Ich erinnere mich", sagte er,

18 "Friedlosigkeit ist der als Folge eines von der Rechtsordnung mißbilligten Verhaltens mittelbar oder unmittelbar eintretende Zustand der Entbehrung jeden Rechtsschutzes und der Feindschaft des ganzen Volkes. [...] Der Friedlose ist Feind des ganzen Volkes, den jeder verfolgen, dem aber keiner Schutz und Hilfe (isl. *fyrirstaða*) gewähren darf." *RGAI*, Bd. 2, S. 97 ff.

19 Das Wort *sveif* ist nach Falk nur einmal belegt. Es soll allerdings bis ins 20. Jh. auf Island gebraucht worden sein, um die Ruderpinne zu bezeichnen. Vgl. Falk 1912, S. 76.

20 In einer sehr ähnlichen Episode der *Völsunga saga* kommt so Oðin an Bord von Sigurðs Schiff, als dieser zur Vatterache ausfährt. Vgl. *Nordische Nibelungen*, S. 42.

21 Der Stevenhauptmann hatte eine besonders verantwortungsvolle Aufgabe an Bord: Er war für den Ausguck zuständig, was besonders in Seegefechten wichtig war. Vgl. Falk 1912, S. 7.

"daß es sich sonst lohnte, in diesen Beutel zu schauen." Dann machte sich Sjóð von zu Hause auf, um die Steuern des Königs und die Grundsteuern einzutreiben, und er war da eisern in den meisten Geldforderungen. Er kam zu dem Bauern Þvari und verlangte dort Kriegsdienste wie andernorts.

Þvari sagte, er sei zu alt zu Kriegszügen und denke nicht daran, Heerdienst zu leisten. Sjóð erwiderte, daß er mehr Kriegssteuern zu entrichten habe als andere Männer und sprach, daß er das dadurch verschuldet habe, daß Herrauð außer Landes gefahren sei, und er erwarte Buße für die Männer, die Bósi schwer verletzt habe. Aber Þvari sagte, daß ein Mann selbst die Verantwortung tragen müsse, wenn er zu so einem Wettkampf²² ginge, und sagte, er vergeude für so etwas nicht sein Geld, und es entstand ein Streit zwischen ihnen.

Da brach Sjóð ein Vorratshaus Þvaris auf und nahm zwei Goldkisten fort und viel anderes Gut an Waffen und Kleidern, und so trennten sie sich. Sjóð fuhr nach Hause und hatte große Einnahmen bei sich, und er erzählte dem König von seinen Fahrten. Der König nannte es schlecht, daß er Þvari beraubt habe, und meinte, daß ihm das übel vergolten werden würde; Sjóð sagte, daß er sich deswegen keine Vorwürfe mache.

Nun ist von Herrauð und Bósi zu erzählen, daß sie sich vorbereiten, um vom Kriegszug nach Hause zu segeln. Da erfuhren sie, daß Sjóð Þvari beraubt hatte; Herrauð hatte vor, Frieden zu vermitteln und Bósi mit dem König zu versöhnen. Sie bekamen ein so schweres Wetter, daß ihre Schiffe voneinander getrennt wurden und alle diejenigen verloren gingen, mit denen er von zu Hause losgesegelt war. Herrauð kam aber mit zwei Schiffen nach Elfarsker,²³ und Bósi geriet mit nur einem Schiff nach Vindland.²⁴ Davor lag Sjóð mit zwei Schiffen, die gerade aus Osten gekommen waren, und er hatte dem König eine Kostbarkeit erworben. Und als Bósi das erfuhr, befahl er seinen Männern, sich zu bewaffnen, und er suchte Sjóð auf und fragte, wie er büßen wolle, was er Þvari geraubt hatte.

Sjóð nannte ihn außerordentlich dreist, da er es wagte, so etwas zu sagen, weil er bereits vom König geächtet sei und sagte ihm, er könne froh sein, wenn er nicht mehr verlöre. Da griffen beide zu den Waffen, und es entbrannte ein Kampf zwischen ihnen, und der endete damit, daß Bósi zum Töter des Sjóð wurde. Er gewährte denen, die übrig waren, Frieden, und er nahm das Schiff und alles, was darauf war, an sich.

Und als er günstigen Fahrtwind bekam, segelte er in Richtung Gautland und traf dort Herrauð, seinen Schwurbruder, und erzählte ihm die Neuigkeit.²⁵ Herrauð sagte,

22 Hs. D ergänzt: [...] oder zu so einem Ringkampf.

23 Elfarsker ist der Name einer Insel in der Mündung des Götaälv bei Göteborg.

24 Vindland ist die altwestnordische Bezeichnung für das Land der Wenden, die den Gauten seit etwa 800 tributpflichtig waren.

25 Der Begriff *fóstbræðralag*, der hier zuerst auf die Freundschaft zwischen Herrauð und Bósi angewendet wird, bezeichnet im Altwestnordischen sowohl die Blutsbruderschaft als auch die Pflegebruderschaft; letztere ist hier wohl nicht gemeint. Die Blutsbruderschaft war auch ein beliebter literarischer Topos der Sagaliteratur. Vgl. *RG1*, Bd. 1, S. 297.

daß das seine Beliebtheit beim König nicht steigern würde, - "Und warum kamst du, um mich aufzusuchen, nachdem du so nahe bei mir zugeschlagen hast?"²⁶

"Ich weiß", sagte Bósi, "daß es mir nichts nützte, dir aus dem Weg zu gehen, wenn du mir Böses tun wolltest wegen deines Schlages, und ich glaubte, allein bei dir Beistand zu finden."

"Man kann sagen", sagt Herrauð, "daß es um Sjóð nicht besonders schade ist, obwohl er mir verwandt war, und ich werde meinen Vater aufsuchen und versuchen, ob ich euch versöhnen kann."

Bósi sagte, er erwarte kein großes Wohlwollen vom König, aber Herrauð sagte, daß es nichts nütze, es nicht zu erproben. Er suchte seinen Vater auf und trat vor ihn, und er grüßte ihn achtungsvoll. Sein Vater nahm ihn kühl auf, denn er hatte bereits von der feindlichen Begegnung zwischen Bósi und Sjóð erfahren. Herrauð sprach zu seinem Vater: "Es besteht Aussicht auf eine Buße, die dir von Bósi, meinem Freund, zusteht, denn er hat eine große Übeltat angerichtet. Er hat Sjóð, deinen Sohn erschlagen, wenn auch manche Gründe dafür vorlagen, und wir wollen dir Versöhnung anbieten und soviel Geld, wie du selbst festsetzen willst, und noch dazu unsere Unterstützung und Gunst und solchen Dienst, wie es dir von ihm zu fordern beliebt."

Der König antwortet da wütend: "Großen Eifer zeigst du, Herrauð, diesem Bösewicht zur Seite zu stehen, und viele könnten meinen, daß es dir besser anstünde, deinen Bruder und unsere Schmach zu rächen."

Da entgegnet Herrauð: "Es ist nicht schade um Sjóð. Und ich weiß nicht, ob er mein Bruder war oder nicht, obwohl du viel von ihm hältst, und mir scheint, daß du mich nicht sehr achtest, da du auf meine Bitten hin die Friedensangebote nicht annehmen willst, aber ich denke doch, daß ich dir einen besseren Mann an Stelle Sjóðs anbiete für den Dienst, den er innehatte."

Da sprach der König sehr wütend: "All' deine Fürsprache, die du für Bósi einlegst, wird die Sache nur verschlimmern, und sobald ich ihm nahe komme, soll er viel höher aufgehängt werden als je irgendein Dieb, von dem die Leute ein Beispiel wüßten."²⁷

Da wurde Herrauð sehr zornig: "Viele werden sagen, daß Euch das keine Ehre einbringen wird. Für den Fall, daß du mich nicht beachten willst, mußt du damit rechnen, daß ein Schicksal Bósi und mich zusammen treffen soll, und ich werde ihn verteidigen wie mich selbst, solange noch Leben und Tapferkeit in mir sind, und dann

26 Hier wird die Zwickmühle deutlich, in der Herrauð sich befindet: Einerseits ist er gesetzlich verpflichtet, für den Totschlag eines Verwandten Blutrache zu üben; andererseits ist er durch die Schwurbruderschaft zu Bósi in ähnlicher Weise gebunden.

27 Zu dieser Drohung des Königs ist zu bemerken, daß das Hängen bei den Germanen als schmachliche Todesart angesehen wurde. Die Schmach bestand vor allem darin, daß der Gehängte eine bestimmte Zeit nach seiner Hinrichtung in der Öffentlichkeit hängen bleiben mußte und daß diese Todesstrafe hauptsächlich "besonders unehrlichen Verbrechen, z.B. Diebstahl, und Sklavendelikten folgte. Erhöhung des Galgens und höheres Aufhängen waren ebenso wie das Aufhängen über dem Grab des Ermordeten [...] Verschärfung der Todesstrafe." Vgl. *RG11*, Bd. 3, S. 447.

werden doch viele sagen, daß der Sohn einer Magd reichlich teuer bezahlt werden mußte, wenn Ihr uns dafür als Bezahlung hingebt."²⁸

Herrauð wendet sich dann sehr zornig ab und machte nicht eher halt, als bis er Bósi traf, und er erzählte ihm, wie sich sein Vater und er getrennt hatten.

5. Kapitel

König Hring läßt nun sein Heer zusammenrufen²⁹ und geht in ein Treffen mit den Schwurbrüdern und ihren Leuten. Es entbrannte sogleich ein Kampf zwischen ihnen, und der König hatte ein doppelt oder dreimal so großes Heer. Herrauð und Bósi griffen tapfer an und töteten manchen Mann, und doch wurden sie von der Übermacht überwältigt, gefangen, in Fesseln gelegt und in ein Verlies geworfen. Der König war so wütend, daß er sie sogleich töten lassen wollte, aber Herrauð war so beliebt, daß alle Fürsprache für ihn einlegten, und so wurde zuerst die Beute geteilt und die Toten wurden begraben.

Viele Männer waren bei der Beratung mit dem König und rieten ihm, die Friedensangebote von Herrauð anzunehmen, und der wurde vor den König geführt. Der König bot ihm Frieden an, und viele traten dafür ein. Aber Herrauð sagt, er wolle keinen Frieden annehmen, wenn nicht auch Bósi Frieden an Leib und Gliedern gewährt würde, aber der König sagte, darauf bestünde keine Aussicht. Herrauð sagte, er werde denjenigen töten, der Bósis Tod verursachte, und er werde dabei weder den König noch andere schonen. Da sagte der König, daß die Sache keinen schlechten Verlauf nähme, wenn dem zuteil würde, was der fordere.³⁰

Der König war so wütend, daß niemand mit ihm reden konnte, und er befahl, Herrauð zurück in das Verlies zu bringen, und man sollte die beiden am Morgen töten, weil der König nichts anderes wollte,³¹ und die Sache schien nun den meisten eine unerfreuliche Wendung zu nehmen.

An diesem Abend führte Busla ein Gespräch mit Þvari herbei und fragte, ob er nicht vorhabe, für seinen Sohn Geld zu bieten; er aber sagte, daß er sein Geld nicht verschwenden wolle und sagte, er wisse, daß er nicht dem Mann das Leben erkaufen könne, der sterben solle und todgeweiht sei,³² und fragte, wohin es denn mit ihren

28 Der auffällige Wechsel des Numerus in der Anrede zwischen dem vertraulichen Ton der 2.Sg. und dem formellen "Ihr" der 2.Pl. deutet einerseits die starke Erregung Herrauðs in dieser Szene an, andererseits wird aber auch der offizielle Charakter dieser Entzweiung von Vater und Sohn vor den anwesend gedachten Mitgliedern des Hofes unterstrichen.

29 Hs. D enthält folgende Variante: König Hring läßt nun sein Heer zusammenrufen und die Kriegshörner blasen [...] Dieses akustische Signal steht neben dem ansonsten häufig belegten Umhersenden des Heerpfeils als Zeichen dafür, daß der König sein Heer sammeln will.

30 Baetke übersetzt die vorliegende Wendung wie folgt: "wer etw. verlangt (auch wenn es ihm schadet), soll es haben (u. kann sich danach nicht beklagen)." [Baetke 1983, S. 67.]

31 Der Kausalsatz fehlt in den Hss. b, C, D.

32 "[...] und todgeweiht sei" fehlt in Hss. b, C, D.

Zauberkünsten gekommen sei, daß sie nicht Bósi irgendeine Hilfe erweise, aber sie sagt, daß sie als Bittstellerin nicht mehr ausrichten könne als er.

An demselben Abend kam Busla in die Unterkunft, in der König Hring schlief, und sie begann die Beschwörung, die seitdem Buslubæn³³ genannt und weithin bekannt wurde, und es sind darin viele und üble Worte, die im Munde zu führen christlichen Leuten unnütz ist, und doch ist hier der Anfang davon:

1. "Hier liegt König Hring,
der Herrscher der Gauten,
der starrköpfigste
aller Männer;
hast du vor,
deinen Sohn selbst zu ermorden,
dann werden solche Ungeheuerlichkeiten
sich herumsprechen.

2. Höre die Bitte der Busla,
bald wird sie gesungen,
so daß sie gehört werden wird
über die ganze Welt,
schädlich allen,
die sie hören,
doch am feindlichsten denen,
die ich verwünschen will.³⁴

3. Geister mögen dich verwirren,
Ungeheures geschehe,
Felsen mögen erzittern,
die Welt gerate in Aufruhr,
das Wetter verschlimmere sich,
Ungeheures geschehe,
wenn nicht du, König Hring,
Herrauð Frieden gewährst,
Bósi Schonung erweist.

4. So werde ich dir
an der Brust Schmerzen zufügen,³⁵

33 *Buslubæn*: Bitte der Busla, Buslas Bitte; *Buslu* ist Gen. zu *Busla*.

34 *fortala*: verwünschen ist laut Heusler / Ranisch 1903 nur hier belegt.

35 *þjarma*, von mir mit "Schmerzen zufügen" übersetzt, ist laut Heusler / Ranisch 1903 ein Hapaxlegomenon, wird aber von Cleasby / Vigfússon mit *to handle roughly* übersetzt.

indem Giftschlangen
 dein Herz annagen,
 deine Ohren sollen
 niemals hören,
 dein Auge soll
 sich nach innen verdrehen,³⁶
 wenn du nicht Bósi
 Schutz gewährst
 und Herrauð gegenüber
 den Haß aufgibst.

5. Wenn du segelst,
 sollen das Takelwerk zerreißen
 und vom Ruder
 Klammern abspringen,
 die Segel mögen zerfetzen,
 das Segel von oben her einreißen
 und die Brassens alle zerreißen,
 wenn du nicht Herrauð gegenüber
 den Haß aufgibst
 und ebenso Bósi
 Frieden bietest.

6. Wenn du reitest,
 mögen sich die Zügel verwirren,
 Pferde lahm werden
 und Gäule zusammenbrechen,
 und alle Straßen
 und Pfade
 mögen dich in die Hände
 von Trollen führen,
 wenn du nicht Bósi
 Schutz gewährst
 und gegen Herrauð
 den Haß aufgibst.

7. Es sei dir im Bett
 wie in einem Strohfeuer
 und auf dem Hochstuhl

36 *úthverfr*: aus der Lage gebracht, verdreht, daher auch die folgende Übersetzungsmöglichkeit: dein Auge aus dem Kopf springen.

wie auf einer Meereswooge;
dann soll dir später
wesentlich Schlimmeres widerfahren:
wenn du mit Mädchen
das Vergnügen des Mannes haben willst,
kommst du vom Wege ab;³⁷
oder willst du eine längere Aufzählung?"

Da antwortet der König: "Schweige, du böser Wicht, und begib dich davon, sonst werde ich dich wegen deiner Verwünschungen mißhandeln lassen."

"Wir beide haben uns nun so getroffen", sagt Busla, "daß wir uns nicht voneinander trennen werden, bevor ich nicht meinen Willen bekommen habe."

Der König wollte da aufstehen, aber er konnte sich im Bett nicht bewegen, und die Diener erwachten nicht. Darauf brachte Busla das zweite Drittel der Beschwörungen vor, aber ich muß es unterlassen, es aufzuschreiben, weil es ganz und gar nutzlos ist, es zu überliefern, und zwar könnte man es am wenigsten dann wiederholen, wenn es nicht aufgeschrieben würde.³⁸ Trotzdem ist dies der Anfang davon:

8. "Trolle und Alben
und Zaubernornen,³⁹
Gespenster,⁴⁰ Bergriesen
mögen deine Hallen verbrennen,
Reifriesen dich hassen,
Pferde dich bespringen,⁴¹
Strohhalme dich stechen
und Stürme dich verwirren,⁴²

37 Hs. C ergänzt: [...] und du fährst in den Arsch.

38 Von "..., weil es ganz und gar..." bis "aufgeschrieben würde" fehlt in Hss. b, C, D.

39 *töfranornir* oder *töfra nornir*, wie in D, ist nur an dieser Stelle belegt; die dahinter stehende Vorstellung von "Zaubernornen" ist unklar.

40 *búar* heißt wörtlich übersetzt "Bewohner"; ich folge mit meiner Übersetzung Heusler / Ranisch 1903, die in diesem Zusammenhang *búi* als Analogie zu *haugbúi*: Hügelbewohner, das sind Bezeichnungen für Geister o.ä., ansehen.

41 Das Verb *streda*, das durch r-Metathese aus dem gleichbedeutenden *serða* hervorgegangen sein soll, liegt hier in der 3.Pl.Präs. Opt. *stredi* vor. Daneben sind nur die Partizipialformen *sorðinn* und *stredinn* belegt. Die Infinitivform wird in mehreren Wörterbüchern als Neubildung aus diesen Partizipien angesehen.

42 Die Verbform *æri*, 3.Pl.Präs.Opt. ist insofern problematisch, als im Altwestnordischen die Ligaturen *æ* und *æ* Allographie sein können. Daraus ergeben sich folgende Übersetzungsmöglichkeiten: *æra* hat nach Fritzner die Bedeutungen 1. *ære*, *hædre*: verehren, 2. *ro*: rudern und 3. *frugt bargjøre*: befruchten, fruchtbar machen. Die beiden ersten Möglichkeiten scheiden in unserem Kontext aus; die letzte Möglichkeit hat der Verfasser der norwegischen Übersetzung, Eskild Hanssen, gewählt; mir scheint auch diese Wahl hier nicht zuzutreffen. Geht man aber vom Verb *æra* aus, ergibt sich durch die Bedeutung "den Geist

und wehe dir,
wenn du nicht meinen Willen erfüllst."

Und als diese Aufzählung zu Ende war, sprach der König zu ihr: "Bevor du mich länger verwünschst, werde ich Herrauð das Leben schenken, aber Bósi gehe außer Landes und werde rechtmäßig erschlagen, wenn ich seiner habhaft werden kann."

"Dann sollst du dir mehr davon anhören", sagt Busla.

Da hob sie den Vers an, der *Syrpuvers*⁴³ genannt wird und in dem der größte Zauber verborgen ist und den man nicht nach der Dämmerung sprechen darf, und darin heißt es gegen Ende:

9. Hier werden sechs Unbekannte kommen,
sag du mir ihre Namen,
alle ungebunden,
ich will sie dir zeigen:
Kannst du sie nicht erraten,
so daß es mir richtig erscheint,
dann sollen dich
Hunde zernagen
und deine Seele
versinke in Strafe.

Hier Sonderschriftsatz XXXX (1 Zeile freigelassen)

"Errate nun diese Namen, so daß sie richtig sind, sonst soll alles das in Erfüllung gehen, das ich dir als das Schlimmste beschworen habe, es sei denn, du tust meinen Willen."

Und als Busla mit der Verwünschung fertig war, wußte der König kaum, wie er auf ihre Vorhaltungen antworten wollte.⁴⁴

"Was ist nun dein Wille?" sagt der König.

"Sende sie auf eine gefährliche Botenfahrt", sagt die Alte, "bei der es höchst unsicher ist, wie es ihnen ergeht, und sie sollen selbst Sorge für sich tragen."⁴⁵

verwirren, wahnsinnig machen" ein stimmiges Bild, das auch durch die Variante in Hs. C: "Sterne mögen dich verwirren" gestützt wird. Die Variante in Hs. D "(Baum-)Stümpfe mögen dich plagen" trägt auch nicht zum besseren Verständnis der Stelle bei. Vgl. Fritzner 1954, Bd. 3, S. 1069, Baetke 1983, S. 800, Hanssen 1970, S. 32.

- 43 Es gibt zwei Möglichkeiten, die Bezeichnung *syrpuvers* zu erklären: Entweder geht man von der Bedeutung *syrpa*: alte, schmutzige Frau, Hexe (als Ableitung von *sorp*: Schmutz) aus oder von der zweiten Bedeutung "nu paa Island en Bog af blandet Indhold, f. Ex. Leilighedsdigte eller lign. [...] Heraf syrpuvers" aus. Mir scheint die zweite Erklärung einleuchtend zu sein, wenn auch Heusler / Ranisch 1903 dieser Auffassung widersprechen.
- 44 Hs. D enthält folgende Variante, die vorzuziehen ist: Der König wußte da kaum, wie er auf die Ermahnungen der Alten antworten sollte.

Der König bat sie fortzugehen, aber sie wollte nicht, bevor der König ihr einen Eid schwur, daß er das halten werde, was er ihr versprochen hatte, und dann sollten die Verwünschungen der Busla nicht an ihm in Erfüllung gehen. Dann verschwand die Alte.

6. Kapitel

Am nächsten Morgen ist der König früh auf und ließ zur Versammlung blasen, und Herrauð und Bósi wurden dorthin geführt. Da fragt der König seine Ratgeber, was nun mit ihnen geschehen solle, und die meisten baten ihn, sich Herrauð gegenüber nachsichtig zu zeigen.

Da sprach der König zu ihm: "Du willst mich zwar gering einschätzen", sagt er, "aber nun will ich es wegen der Bitten meiner Freunde so halten, daß Bósi Schonung finden soll, aber er soll außer Landes gehen und nicht zurückkommen, bevor er mir das Greifenei bringt, das außen ganz mit Goldbuchstaben beschrieben ist, und dann sind wir versöhnt, andernfalls aber soll er von allen Leuten als Schurke verachtet werden. Herrauð aber gehe, wohin er will: entweder mit Bósi oder er möge einen anderen Beschluß fassen nach seinem Willen, da wir beide, wie die Sache jetzt steht, nicht zusammen leben können."

Dann wurden sie beide freigelassen, und sie gingen dann zu Þvari und waren den Winter über bei ihm. Und als es Frühling wurde, bereiteten sie ihre Fahrt außer Landes vor, und sie hatten ein Schiff und 24 Mann darauf, und sie fuhren sehr genau nach der Weisung der Busla, und sie hielten auf Osten zu und kamen nach Bjarmaland⁴⁶ und legten bei einem einsamen Wald an.

7. Kapitel

Hárek hieß ein König, der dort herrschte.⁴⁷ Er war verheiratet und hatte zwei Söhne. Hrærek hieß der eine und Siggeir der andere.⁴⁸ Sie waren große Recken und Gefolgs-

45 Hs. D variiert: [...], so daß es unsicher ist, ob sie am Leben bleiben.

46 "Bjarmaland: Der Name für die Bewohner Bjarmalands, Bjarmen (wn. *bjarmar*, ags. *beormas*) ist ein Lehnwort und stammt vom finnisch-ugrischen *per'm*. *Permi* ist in alten finn. Mundarten die Bezeichnung für einen fahrenden Kaufmann aus Karelien. [...] In an. und ags. Quellen ist Bjarmen jedoch der Name für karelische Stämme, deren Bjarmaland das Küstengebiet rund um das Weiße Meer umfaßte." [RGA1, 2. Aufl., Bd. 3, S. 59 f.] Es wird vermutet, daß die historisch bezeugten Fahrten nach Bjarmaland von etwa 875 - 1222 (vgl. *Óláfs saga helga*, Kap. 133) die Nordleute in Berührung mit Kareliern brachte, die dann irrtümlich als Permer angesehen wurden. Dieser Irrtum beruhte auf der sprachlichen Verwandtschaft dieser Völker. Vgl. *KLNM*, Bd. 1, Sp. 647 ff.

47 Hs. D variiert: [...], der über Bjarmaland herrschte.

leute des Königs Goðmund auf Glæsisvellir⁴⁹ und seine Landesverteidiger. Eine Tochter des Königs hieß Edda. Sie war schön von Aussehen und in den meisten Dingen sehr geschickt.

Nun ist von den Schwurbrüdern zu erzählen, daß sie in Bjarmaland angekommen waren und zwar bei dem Wald, der *Vínuskóg* heißt.⁵⁰ Sie schlugen an Land ein Zelt auf, weit entfernt von allen Menschen.

Am Morgen sagte Bósi seinen Männern, daß Herrauð und er an Land gehen und den Wald absuchen wollten, um sich kundig zu machen.

"Und ihr sollt hier einen Monat auf uns warten, und wenn wir dann nicht zurückkommen, sollt ihr segeln, wohin ihr wollt."⁵¹

Ihren Männern ging dies nahe, und doch mußte es so sein. Danach gehen die Schwurbrüder in den Wald, und sie hatten nur das zu essen, was sie schossen, Wild und Vögel, und manchmal hatten sie nichts außer Beeren und dem Saft der Bäume. Der Wald schadete ihren Kleidern sehr.

Eines Tages kamen sie zu einem Gehöft. Dort stand ein Mann draußen und hackte Holz. Er grüßte sie und fragte nach den Namen. Sie nannten ihre Namen und fragten, wie er hieße, und er sagte, er heiße Hóketil. Er bot ihnen Unterkunft und Verpflegung an, wenn sie wollten, und sie nahmen das dankend an.

Der Bauer führte sie in die Stube, und dort waren wenige Leute.⁵² Die Hausfrau war bejährt. Sie hatten eine schöne Tochter, und sie nahm den Gästen die Kleider ab, und sie bekamen trockene Kleidung. Danach wurde Wasser zum Händewaschen herbeigeht, und es wurde ihnen ein Tisch gedeckt und gutes Bier zu trinken gegeben, und die Bauertochter schenkte ein. Bósi schaute sie oft freundlich an und trat mit seinem auf ihren Fuß, und dieses Spiel erwiderte sie.

Am Abend wurden die Vorbereitungen zum Schlafen sorgfältig getroffen. Der Bauer lag in einer Schlafkammer und die Bauertochter mitten in der Halle, und den Schwurbrüdern wurden Betten an der Giebelwand neben der Tür nach draußen zuge-

48 Die Hss. A, b, C, D haben alle fälschlicherweise *Hárek*, nur Hs. d verbessert zu *Hrærek*, wie der Name des Sohnes wirklich lautet.

49 "Glæsisvellir (el. Glasisvellir), 'lysende voller' er i vn. mytiske sager et land langt i nord, i Finnmark; der bor Kong Gudmund og der ligger *Úddáinsakr*, 'akeren der man ikke dør'. Den ligger like ved Jotunheimene; jotunkongen Geirrød er Gudmunds bror. Om G. berettes i *Hervarar saga* Kap. 1 og 5, [...], de nevnes i den større *Ólav Tryggvasons saga* og fl. [...]" *KLNM*, 5. Bd., Sp. 362.

50 Die Schreibung von *Vínuskóg* differiert stark in den einzelnen Hss. (uime... in A, uijme... in B, uijnu... in C, vinnu... in D); möglicherweise wurde bei diesem offenbar unsicheren Namen an den russischen Fluß Dvina gedacht, der auch in der *Óláfs saga helga*, Kap. 133 erwähnt wird. Ansonsten käme vielleicht die bei Riga mündende Düna in Betracht. Der Anschluß an Dvina liegt aber näher, da die Form *Vínu-* die Lautgestalt des Flußnamens genau wiedergibt, wobei das auslautende -u als übliches Flexionsmorphem der a-Deklination anzusehen ist.

51 Hs. D ergänzt hier: [...], weil wir dann nicht mehr am Leben sind.

52 Hss. b, C, D variieren: [...], und die Familie dort war klein.

wiesen. Als die Leute eingeschlafen waren, stand Bósi auf und ging zum Bett der Bauerntochter und lüftete ihre Bettdecke. Sie fragt, wer da sei. Bósi gab sich zu erkennen.

"Warum kommst du hierher?" sagte sie.

"Weil es mir dort nicht angenehm war, wo für mich ein Lager bereitet wurde", und er sagt, deshalb wolle er unter die Decke zu ihr.⁵³

"Was willst du hier tun?" sagte sie.

"Ich will meinen Jarl bei dir härten", sagt Bögu-Bósi.

"Was für ein Jarl ist das?" sagte sie.

"Er ist jung und vorher noch nie in den Schmiedeofen gekommen:⁵⁴ aber jung soll man den Jarl härten."

Er gab ihr einen goldenen Ring und ging ins Bett zu ihr.⁵⁵ Sie fragt nun, wo der Jarl sei. Er forderte sie auf, zwischen seine Beine zu greifen, aber sie zog ihre Hand schnell zurück und bat, daß ein Unhold seinen Jarl holen solle, und fragte, warum er dieses Ungetüm mit sich herumtrüge, so hart wie Holz. Er sagte, er würde sich in einer dunklen Höhle beruhigen.⁵⁶ Sie bat, er möge tun, was er wolle. Er setzt nun den Jarl zwischen ihre Beine. Der Weg dort war nicht sehr geräumig, und doch gelangte er ans Ziel. Sie lagen nun eine Weile, wie es ihnen gefiel, bevor die Bauerntochter fragt, ob dem Jarl die Härtung gelungen sei. Aber er fragt, ob sie öfter härten wolle, und sie sagte, das gefiele ihr gut, wenn es ihm nötig erschiene.

Es wird nicht mitgeteilt, wie oft sie sich in dieser Nacht vergnügten, aber es wird gesagt, daß Bósi fragt, ob sie nicht wisse, wo er nach dem Greifenei suchen sollte, - "nach dem wir Schwurbrüder ausgeschickt worden sind und das außen mit Goldbuchstaben beschrieben ist."

Sie sagte, sie werde ihm durch nichts Geringeres den Ring und die schöne Nachtunterhaltung entlohnen als dadurch, ihm zu sagen, was er wissen will, - "Und wer war so zornig auf dich, daß er dich dem Tod aussetzen will und dich auf eine lebensgefährliche Botenfahrt aussendet?"

"Es geht nicht alles übel aus, und niemand wird berühmt wegen nichts", sagt er, "es gibt viele Dinge, die sich oft als Glück herausstellen, wenn sie auch als gefährlich ausgedacht worden sind."

53 In Hss. A, b, D lautet dieser Satz: Er sagt, er wolle zu ihr unter die Decke, - "weil es mir dort nicht angenehm war, wo für mich ein Lager bereitet wurde."

54 Hs. D ergänzt: [...] und vorher noch nicht gehärtet worden.

55 Hs. b ergänzt: [...] und sie plauderten viel. Der Rest des Absatzes wird ausgelassen.

56 *myrkhola* könnte eine Analogiebildung zu *myrkstofa*: Gefängnis, Verlies sein; Hs. D hat hier *mýrhola*, was mit "feuchtes, sumpfiges Loch" zu übersetzen wäre.

8. Kapitel

"Hier in diesem Wald steht ein großer Tempel. Der gehört König Hárek, der hier über Bjarmaland herrscht. Dort wird der Gott verehrt, der Jómali heißt.⁵⁷ Es gibt da viel Gold und Geschmeide. Über diesen Tempel herrscht die Mutter des Königs, die Kolfrosta heißt. Sie ist durch ihre Götzenverehrung mit Zauberkraft ausgestattet, so daß sich ihr nichts unbemerkt nähern kann. Sie weiß durch ihre Künste im voraus, daß sie nicht bis zum Ende des Monats zu leben hat. Darum begab sie sich - durch Zauber in ein Tier verwandelt - dorthin nach Osten nach Glæsisvellir und nahm Hleið, die Schwester des Königs Goðmund, mit fort, und sie hat vor, daß sie nach ihr Tempelpriesterin sein soll. Und das ist doch ein großer Verlust, weil sie das schönste und feinste⁵⁸ von allen Mädchen ist, und es wäre besser, wenn das ausbliebe."

"Was gibt es für eine Schwierigkeit in dem Tempel?" sagte Bósi.

"Ein Greif ist dort", sagte sie, "so verflucht und grausam, daß er alles tötet, was seiner Schlechtigkeit über den Weg läuft. Er schaut geradewegs auf die Tür und bemerkt alles, was hineinkommt, und dem bleibt keine Hoffnung auf Leben, der dem Angriff seiner Klauen oder seinem Gift ausgesetzt ist. Ein Knecht ist in dem Tempel; er bewacht das Essen der Tempelpriesterin. Eine zwei Winter alte Kuh braucht sie zu jeder Mahlzeit. Unter diesem Greifen liegt das Ei, nach dem du ausgeschickt bist.

Ein Stier ist in dem Tempel, verzaubert und verflucht. Er ist mit Eisensesseln gebunden. Er soll die Jungkuh bespringen, und sein Gift durchdringt sie und alle werden verzaubert, die von ihr essen. Sie soll als Mahlzeit für Hleið, des Königs Schwester, zubereitet werden, und dann wird sie genauso zum Troll, wie die Tempelpriesterin zuvor einer war.⁵⁹ Nun scheint es mir unwahrscheinlich, daß du diese Ungeheuer wirst besiegen können bei soviel Zauberei, wie dabei im Spiel ist."

Bósi dankte ihr nun für ihren Bericht und gab ihr einen guten Stoß⁶⁰ als Belohnung für ihren Zeitvertreib, und es erging beiden gut, und sie schliefen nun bis zum Tag.

Am Morgen ging er zu Herrauð und sagt ihm, was er erfahren hatte. Sie verweilten dort drei Nächte, und die Bauertochter sagte ihnen, in welcher Richtung sie zum Tempel gehen sollten, und sie wünschte ihnen beim Abschied alles Gute. Sie gehen nun ihres Weges.

57 Der Name *Jómali* ist karelischen Ursprungs; das finnische Wort für "Gott" ist *Jumala*. Vgl. *KLNM*, Bd. 1, Sp. 648.

58 Im Originaltext steht hier *kurteis*, was u.a. "höfisch" bedeutet. Es handelt sich dabei um eine Entlehnung aus dem Französischen, die neben der Wortform auch die Vorstellung von "höfischem Leben" in den Norden beförderte.

59 Der Umstand, daß *troll* im Awn. ein Neutrum ist, macht den Wechsel des Genus im deutschen Satz erforderlich.

60 *dangandi*: "eigentlich Partizip zu einem nicht überlieferten **danga*, das selbst Neubildung zu *dengja* ist. [Vries 1961, S. 73] Das Wort ist nur an dieser Stelle der *Bósa saga* überliefert. Es besteht eine etymologische Beziehung zu nhd. *dengeln*: Sense, Sichel oder Pflug durch Hammerschlag schärfen.

Eines Morgens früh sahen sie einen großen Mann in einem grauen Kapuzenmantel gehen. Er führte ein Rind bei sich. Sie glaubten zu wissen, daß das der Knecht sein mußte, und sie schlichen sich an ihn heran. Bósi gab ihm einen so schweren Schlag mit einer Keule, daß das sein Tod war.

Darauf töteten sie die Jungkuh und zogen ihr das Fell ab und stopften sie mit Moos und Heidekraut aus. Herrauð fuhr in den Mantel des Knechts und zog den Kuhbalg hinter sich her, und Bósi stülpte seinen Mantel über den Knecht und trug ihn auf seinem Rücken, bis sie den Tempel sahen. Da nahm Bósi seinen Speer und trieb ihn dem Knecht in den Arsch und ganz durch ihn hindurch, so daß die Spitze bei den Schultern herauskam.

Danach gehen sie zum Tempel. Herrauð ging in der Kleidung des Knechts in den Tempel hinein. Die Tempelpriesterin lag gerade im Schlaf. Er führt die Kuh an ihren Platz im Stall und bindet den Stier los. Der sprang auf die Kuh. Der Moosbalg gab darunter nach, und der Stier stieß mit dem Kopf gegen die Wand und brach sich beide Hörner ab. Da packte Herrauð ihn an beiden Ohren und am Maul und brach ihm so das Genick.

Dadurch erwachte die Zauberin und sprang auf die Beine. In diesem Augenblick kam Bósi in den Tempel hinein und trug den Knecht auf dem Spieß über seinem Kopf.⁶¹ Der Greif setzte sich nun schnell in Bewegung und stürzte sich von oben aus dem Nest und wollte den verschlingen, der herein gekommen war. Er verschluckte nun den Knecht von oben bis zur Mitte.⁶² Da stieß Bósi den Speer, so daß er dem Greifen⁶³ in den Hals fuhr, bis er im Herzen steckenblieb. Der Greif schlug nun die Klauen in das Hinterteil der Knechtsleiche⁶⁴ und mit dem Flügelknochen gegen Bósis Ohr, so daß er bewußtlos wurde. Da fiel auch der Greif von oben auf ihn, und sein Todeskampf war schrecklich.

Herrauð ging auf die Tempelpriesterin los, und ihr Kampf wurde sehr hart; das Weib hatte übel zugeschnittene Nägel und riß sein Fleisch bis auf den Knochen herunter. Sie rangen miteinander, bis sie dahin kamen, wo Bósi gestürzt war, und dort war alles voller Blut. Das Weib glitt in dem Greifenblut aus, und sie fiel auf den Rücken, und sie rangen sehr heftig miteinander, so daß bald der eine, bald die andere unten lag. Da kam Bósi wieder zu Bewußtsein, und er griff den Kopf des Stieres und schlug ihn der Zauberin auf die Nase. Herrauð riß ihr da die Arme aus den Schultergelenken. Da begann ihr das Spiel zu kräftig zu werden,⁶⁵ und bei ihrem Todeskampf gab es ein heftiges Erdbeben.

61 Hs. D ergänzt: [...] auf der Spitze des Spießes über sich. Hss. b, C, D haben statt "über seinem Haupt" nur "über sich".

62 Dieser Satz fehlt in Hs. D.

63 Hss. b, C: dem Drachen

64 Hs. D hat statt dessen: [...] in den Buckel des Knechtes [...].

65 Das Verb *dafna* bedeutet gewöhnlicherweise "kräftig werden, gedeihen (e. Kindes)" [Baetke 1983, S. 82]. Hs b hat hier *dofna*: "kraftlos werden, ermatten", was sinngemäß auch her-

Sie gingen nun in dem Tempel umher und durchsuchten ihn. Im Nest des Greifen fanden sie das Ei, und es war ganz mit Goldbuchstaben beschrieben. Dort fanden sie soviel Gold, daß sie genug zu tragen hatten. Sie kamen zu dem Altar, auf dem Jómali saß. Sie nahmen ihm die Goldkrone ab, besetzt mit zwölf Edelsteinen, und ein Halsband, das dreihundert Mark Goldes wert war,⁶⁶ und von seinen Knien nahmen sie eine so große Silberschale, daß vier Männer sie nicht austrinken konnten. Jómali war voller Rotgold, und der kostbare Stoff, in den er eingehüllt war, war mehr wert als drei Lasten eines Dromund,⁶⁷ der sehr reich beladen über das Ägäische Meer fährt. Das alles nahmen sie an sich.

Sie fanden einen Nebenraum im Tempel, der sehr versteckt lag. Davor war eine fest verschlossene Steintür, und sie brauchten den ganzen Tag, um sie aufzubrechen, bevor sie hineinkamen. Sie sahen dort eine Frau auf einem Stuhl sitzen. Sie hatten eine so schöne Frau noch nie gesehen. Ihr Haar war an die Stuhllehne gebunden; es war so schön wie gedroschenes Stroh oder geflochtenes Gold.⁶⁸ Eine Eisenfessel war um ihre Mitte, ganz dicht an sie geschlossen. Sie war sehr verweint.

Und als sie die Männer sah, fragte sie, was jene Unruhe verursacht habe, - "die den ganzen Morgen geherrscht hat, oder warum dünkt euch euer Leben so gering, daß es euch hierher in die Gewalt von Trollen treibt; denn die, die hier herrschen, werden euch beide sofort töten, wenn ihr gesehen werdet."

Sie sagten, daß die Verzögerungen durch mancherlei verursacht wurden. Sie fragten, wie sie heiße und warum sie dort so hart gefangengehalten werde. Sie sagte, sie heiße Hleið und sei die Schwester des Königs Goðmund im Osten auf Glæsisvellir.

"Und die Zauberin, die hier gebietet, holte mich mit Zauberei von dort und hat vor, daß ich den Opfern im Tempel vorstehen und hier Vorsteherin sein solle, wenn sie tot ist, aber eher wollte ich verbrannt werden."^{69 / 70}

paßt. Die von mir gewählte Übersetzung drückt aber den oft hintergründigen Humor der Sagaliteratur besser aus.

66 Der Zusatz "Goldes" fehlt in Hss. b, C, D. Zur Gewichts- und somit indirekt auch Währungseinheit "Mark": "Die Nordgermanen hingegen, die entweder keine oder nur schwächere Beziehungen zu den Römern hatten, besaßen in der Mark, anord. *mörk*, ags. *mearc*, eine eigene Gewichtseinheit, die man als abgeschwächtes Achtunzengewicht bezeichnen kann. Diese Mark zerfiel in 8 *aurar* (Einzahl *eyrir* s. Öre) von etwa 26, 732 g, war somit ungefähr 213, 872 g schwer." [RGA1, Bd. 3, S. 190]

67 Dromund ist die seit etwa 1015 im Altnordischen belegte Bezeichnung für einen großen, schwerfälligen Schiffstyp des Mittelmeeres; das Schiff wurde anfangs als Kriegsschiff, später auch als Handelsschiff benutzt. Das Wort geht auf ein griechisches *dromon* zurück und wurde aus dem Altfranzösischen ins Altwestnordische entlehnt. Daneben sind verschiedene Wortformen des Alt- und Mittelhochdeutschen erhalten: *tragsunt*, *tragemunt*. Außerdem ist im Awn. *dromund* als Beiname eines isländischen Byzanzfahrers überliefert, womit auf seine langsame Bewegungsweise angespielt wird. Vgl. *Grettis saga*, Kap. 13; Falk 1912; Breidbach 1988.

68 Hs. D hat statt dessen: [...] ein frisch geschaffener Goldstab.

69 Hs. D enthält am Satzende folgende Variante: [...], aber eher wollte ich auf den Scheiterhaufen gehen.

"Wohlgelassen müßtest du dem Mann sein", sagte Herrauð, "der dich von hier befreite."

Sie sagt, sie wüßte, daß das nicht geschehen könne.

Herrauð sprach: "Willst du mich haben, wenn ich dich von hier fortbekäme?"

"Ich kenne keinen Mann, der so widerwärtig ist", sagt sie, "daß ich ihn nicht lieber nehmen wollte als hier im Tempel geopfert zu werden; aber wie ist nun dein Name?"

"Herrauð heiße ich", sagt er, "und bin Sohn des Königs Hring von Ostgautland, und von nun an brauchst du die Tempelpriesterin nicht mehr zu fürchten, weil wir, Bósi und ich, über den Nähten ihres Schädels gesungen haben.⁷¹ Du kannst dir vorstellen, daß ich glaube, von dir hoch geachtet zu werden, wenn ich dich von hier befreie."

"Ich habe nicht mehr auf das Spiel zu setzen als mich selbst", sagt sie, "wenn das der Wunsch meiner Verwandten ist."

"Ich werde nicht nach ihrer Zustimmung zur Hochzeit fragen", sagt Herrauð, "und ich will hierin keine Ausflüchte haben, denn ich halte mich dir für durchaus ebenbürtig und werde dich gleichwohl befreien."

"Ich kenne keinen Mann", sagt sie, "den ich lieber als dich nehmen wollte - von all denen, die ich gesehen habe."

Sie befreien sie nun. Herrauð fragt, ob sie lieber mit ihnen nach Hause und mit ihm Hochzeit halten wolle oder ob er sie nach Osten zu ihrem Bruder schicken und sie ihn niemals wiedersehen sollte. Und sie wählte, mit ihm zu gehen, und sie gelobten einander ihre Treue.

Danach trugen sie das Gold und das Geschmeide aus dem Tempel heraus, und dann legten sie Feuer im Tempel und verbrannten ihn zu Asche, so daß keine Überreste zu sehen waren außer der Asche, und danach gingen sie fort mit dem, was sie erlangt hatten. Sie machten nicht eher halt, als bis sie wieder zum Bauern Hóketil kamen und verweilten dort nicht lange und gaben ihm großen Reichtum und trugen auf vielen Pferden von dort Gold und Kostbarkeiten zum Schiff, und ihre Männer freuten sich über ihre Rückkehr.⁷²

9. Kapitel

Alsdann segelten sie von Bjarmaland ab, als es günstigen Fahrtwind gab, und es gibt von ihrer Fahrt nichts zu erzählen, bevor sie nach Gautland zurückkamen, und da waren sie zwei Winter lang fortgewesen. Sie gingen nun vor den König, und Bósi gab ihm das Ei und es wurde ein Stück aus der Schale gebrochen und es waren zehn Mark

70 Das Wort *abbadís*, das ich mit "Vorsteherin" übersetze, bedeutet auch "Äbtissin".

71 Hs. D hat statt dessen: [...], weil wir, Bósi und ich, ihr ein Ende gesetzt haben, [...]

72 Dieses Kapitel weist starke Ähnlichkeit mit dem bereits erwähnten Kap. 133 der *Óláfs saga helga* aus Snorris *Heimskringla* auf, und es wird vermutet, daß der Stoff dorthier entlehnt wurde. Vgl. Hanssen 1970, S. 78.

Goldes darin, und der König behielt die Schale als Trinkbecher. Bósi gab dem König die Schale, die er von Jómali weggenommen hatte, und nun waren sie versöhnt.

In jener Zeit kamen Dagfari und Náttfari, die Brüder der Königin, zum Gefolge des Königs Hring; sie waren von König Harald Hilditönn ausgeschickt worden, um Mannschaft zu werben, weil der Zeitpunkt für die Schlacht auf Brávellir festgesetzt war,⁷³ die die größte in den Nordländern gewesen ist, wie es in der Saga von Sigmund Hring, dem Vater von Ragnar Loðbrók, erzählt wird.⁷⁴ König Hring befahl Herrauð, an seiner Stelle zu gehen, und er sagt, er wolle inzwischen auf seine Braut achtgeben, und sie sollten dann in allem versöhnt sein, was zwischen ihnen vorgefallen war. Herrauð tat nun, wie sein Vater geheißten hatte, und er und Bósi fuhren mit den Brüdern und 500 Mann und suchten König Harald auf.

In diesem Kampf fielen König Harald und mit ihm 115 Könige,⁷⁵ wie es in seiner Saga heißt, und viele andere Kämpfer, die bedeutender als die Könige waren. Da fielen auch Dagfari und Náttfari, und Herrauð und Bósi wurden verwundet, kamen aber

73 Der Name bedeutet etwa "(steil) abfallendes Feld, Gelände". Die hier angesiedelte Schlacht ist der Hauptbestandteil der Sage des bereits erwähnten Königs Harald Hilditönn. "Das Thema ist: des kampfreichen Odinshelden Heimholung in die Walhall. Der Dänenkönig H. hat als Odinschützling ein Leben voller Kriege und Siege geführt. Dem blinden Greise will Odin einen Schlachtod und ein Seelengefolge sondergleichen schaffen. In der Gestalt von H.s Ratgeber Bruni entfacht er einen Krieg zwischen H. und seinem Neffen, dem Regenten Schwedens, Hring (bei den Isländern Sigurd Hring). In beiden Lagern scharen sich die Streitkräfte der nordischen Welt. In der Riesenschlacht auf den Brávellir, an der Grenze zwischen Ostgautland und Schweden, kommen die Dänen ins Wanken, denn Odin hat den Schweden die Kunst des Schlachtkeils verraten. Der Gott erfüllt die Bitte seines Schützlings: er läßt ihn seine erste Niederlage nicht überleben, er zerschmettert dem gegen Eisen Gefeiten mit der Keule das Haupt. In königlichen Ehren wird der Leichnam beigesetzt, und die Myriaden, die die Walstatt decken, werden hinter dem Kampfszahn her in Walhall einziehen." [RGA1, Bd. 2, S. 449] Neben den ältesten Quellen Saxo und *Sögubrot*, einem Stück der jüngeren *Skiöldunga saga*, verweist Nerman unter den späteren Erwähnungen dieser Schlacht besonders auf die *Bósa saga*: "Brávallaslaget skildras, som nämnt, på tvenne ställen, Brot (sid. 375 Rafns upplaga) och Saxo (liber VIII sid. 376 ff. ed. Müller et Vel-schow). Dessutom omnämnes det på en mångfald ställen i den isländska litteraturen. Av dessa ger endast ett, Bósasagan, upplysningar av intresse (...)." [Nerman 1913, S. 75]

74 Die Saga von König Hring, auf die hier angespielt wird, konnte ich nicht ermitteln. Augenfällig ist jedoch die Nähe zu *Ragnars saga loðbrókar*, Kap. 3, wenn auch dort Ragnars Vater, Sigurð Hring, als König über Dänemark bezeichnet wird. Ragnar Loðbrók, dessen Name "Lodenhose" bedeutet, ist ein dänischer Wikingerführer des 9. Jh. gewesen, dessen Ruhm (845 Plünderung von Paris) den Anstoß zur sagenhaften Verklärung in der *Ragnars saga* gab. Übertroffen wurde Ragnars eigener Ruhm jedoch noch von dem seiner Söhne, die in den 850er Jahren große Teile Spaniens sowie der französischen und italienischen Mittelmeerküste verheerten. Vgl. RGA1, Bd. 4, S. 535 ff. und *Ragnars saga*, Kap. 13.

75 Im Original steht wörtlich: "... und 15 Könige des zweiten Hunderts", was entweder 115 oder 135 bedeutet, je nachdem, ob man vom "Großhundert" [=120] oder von der Dezimalrechnung ausgeht. Weder Ettmüller noch Hanssen übersetzen diese Stelle richtig; in beiden Fällen ist nur von 15 Königen die Rede. Vgl. Ettmüller 1870, S. 459 und Hanssen 1970, S. 47.

beide aus der Schlacht zurück. Da waren in Gautland Veränderungen geschehen, während sie fort waren,⁷⁶ von denen später erzählt werden muß.

10. Kapitel

Nun wird, weil man immer nur ein Ding auf einmal erzählen kann, das erklärt, was sich vorher in der Saga zugetragen hat. Die Erzählung wird nun damit wieder aufgenommen, daß Hleið, die Schwester des Königs Goðmund, von Glæsisvellir fortging. Als der König sie vermißt, läßt er sie zu See und zu Land suchen, aber niemand konnte sie finden.⁷⁷ Die Brüder Hrærek und Siggeir waren da beim König Goðmund.

Der König befahl Siggeir, die Leitung der Suche nach Hleið zu übernehmen und sie sich so zu erwerben. Siggeir sagte, daß es nicht leicht sein werde, sie zu finden, wenn nicht die Tempelpriesterin in Bjarmaland über sie Bescheid wüßte. Sie machten sich nun bereit, außer Landes zu fahren und hatten fünf Schiffe; sie fuhren nach Bjarmaland und suchten König Hárek auf und trugen ihm ihr Anliegen vor. Er ordnete an, daß sie zum Tempel gehen sollten und sagte, daß es nicht leicht in Erfahrung zu bringen sein werde, wenn nicht Jómali oder die Priesterin über sie Bescheid wüßten. Sie gingen zu dem Tempel und fanden dort nichts als den Aschehaufen, aber es waren keine Überreste davon zu sehen, was dort hätte sein sollen.

Sie gingen nun im Wald herum und kamen zu dem Hof des Bauern Hóketil und fragten nach, ob sie nicht wüßten, wer den Tempel verwüstet habe. Der Mann sagte zwar, er wisse das nicht, aber er sagte doch, daß zwei gautische Männer vor dem Vínuskóg gelegen hätten und daß der eine Herrauð und der andere Bögu-Bósi hieße, und er sagte, daß es ihm sehr wahrscheinlich schiene, daß sie solche Großtaten ausgeführt hätten. Und die Bauerntochter sagte, daß sie sie auf dem Wege getroffen habe, als sie zum Schiff gingen und daß sie Hleið, die Schwester des Königs Goðmund auf Glæsisvellir, bei sich gehabt haben und daß sie gesagt hätten, daß man sie bei ihnen finden könne, wenn jemand sie aufsuchen wolle.

Als sie dieses erfahren hatten, berichteten sie es dem König und sammelten dann ein Heer in ganz Bjarmaland, und sie bekamen 23 Schiffe und segelten danach nach Gautland und kamen zu der Zeit dorthin, als die Schwurbrüder in der Schlacht auf Brávellir waren. König Hring war mit kleinem Gefolge zu Hause, und sie stellten ihn vor die Wahl, sich entweder sofort zum Kampf zu stellen oder das Mädchen herauszugeben.

Der König zog den Kampf vor, und es fiel eine schnelle Entscheidung. Da fielen König Hring und er größte Teil seines Gefolges. Sie ergriffen nun das Mädchen, raubten allen Besitz,⁷⁸ darauf fuhren sie davon und hielten nicht eher an, als bis sie

76 Hs. b ergänzt: [...] und die Schlacht auf Brávellir stattfand, [...]

77 Der Kapitelanfang lautet in Hs. D: "Nun nehmen wir die Geschichte dort wieder auf, daß König Goðmund seine Schwester vermißt und ausgezogen war, um sie zu suchen ..."

78 Hs. D hat statt dessen: "... das Geld und viele Kostbarkeiten ..."

wieder nach Glæsisvellir kamen. König Goðmund hieß seine Schwester freudig willkommen und dankte ihnen sehr für die Fahrt, und sie schien weithin berühmt geworden zu sein.

Siggeir wirbt nun um Hleið, aber dies widerstrebte ihr, und sie sagte, es sei angemessen, daß der sie genieße,⁷⁹ der sie aus den Händen der Trolle befreit habe.

Der König sagte zu Siggeir, daß er sie sich wohl verdient habe und sagt, daß er gedenke, ihre Zustimmung zur Hochzeit zu erwirken, - "und es soll ausländischen Anführern nicht gelingen, dich zu heiraten, auch wenn du nicht mit unseren Beschlüssen zufrieden bist"; und es kam nun so, wie der König wollte.⁸⁰

Und wir lassen sie nun ihre Hochzeit vorbereiten, weil sie davon etwas Gutes erwarten, aber es könnte sein, daß bei dem Fest Störungen der Gastlichkeit eintreten.

11. Kapitel

Jetzt ist damit in der Erzählung fortzufahren, daß Herrað und Bósi einen halben Monat, nachdem Siggeir und seine Männer fortgesegelt waren, nach Gautland zurückkamen. Sie wurden in ihren Erwartungen enttäuscht⁸¹ und beraten sich nun, und Bósi fragte seinen Vater um Rat. Der sagte, daß sie viel zu spät kämen, wenn sie ein großes Heer sammelten, daß sie sich deshalb der Königstochter besser mit scharfsinnigen Plänen und schnellen Vorgehensweisen nähern sollten, und so wurde nun beschlossen, daß sie ein Schiff und 30 Mann darauf bereitmachten. Smið, Bósis Bruder, sollte nun mit ihnen fahren und die Leitung der Fahrt übernehmen. Þvari und Busla gaben ihnen viele Ratschläge. Sie segelten los, sobald sie ausgerüstet waren. Smið hatte immer günstigen Fahrtwind, wenn er steuerte und sie fuhren schneller als die Wahrscheinlichkeit es zuließ, und sie kamen über Erwarten schnell nach Osten nach Glæsisvellir und legten mit ihrem Schiff unter einem einsamen Wald an.⁸² Smið machte ihr Schiff unsichtbar.⁸³

Herrað und Bósi gingen an Land. Sie kamen zu einem kleinen und armseligen Gehöft; dort wohnten ein Mann und eine Frau, die eine schöne und kundige Tochter hatten. Der Bauer bot ihnen Unterkunft an; das nahmen sie an. Dort war ein guter Haushalt. Sie wurden gut bewirtet, und es wurden Tische aufgestellt, und es gab

79 Hs. D hat statt dessen: "... das Geld und viele Kostbarkeiten ..."

80 Hs. b hat statt dessen: "..., wenn du nicht unseren Beschlüssen gehorchen willst, ...". Hs. D hat: "Der König sagte, daß er sich sehr verdient gemacht habe, "und nun muß ich auch für deine Heirat sorgen", sagt der König, "und es soll auch ...".

81 Wörtlich übersetzt heißt diese Stelle: "Sie vermissen dort Freunde oder (Verwandte)." Ich folge hier Baetke 1983.

82 Hs. D hat statt dessen: Smið hatte mit Fahrtwind soviel Glück, daß er ausreichend Wind hatte, wann immer [...]

83 Wörtlich übersetzt lautet diese Stelle: Smið legte eine unsichtbar machende Hülle über ihr Schiff. Vgl. Gering 1902, S. 20.

leichtes Bier zu trinken. Der Bauer war wortkarg und nicht neugierig.⁸⁴ Die Bauern-
tochter war sehr freundlich und sie schenkte den Gästen ein. Bósi war sehr fröhlich
und machte Späße mit ihr; sie erwiderte ihm das.

Am Abend wurden sie zum Schlafen gebracht, und sobald das Licht gelöscht war,
kam Bögu-Bósi dorthin, wo die Bauerntochter lag und lüftete ihre Bettdecke. Sie
fragte, was da wäre und Bósi gab sich zu erkennen.

"Was willst du hier?" sagte sie.⁸⁵

"Ich will mein Fohlen⁸⁶ in deiner Weinquelle tränken", sagte er.

"Ist das möglich?" sagte sie, "es ist nicht an solche Brunnenhäuser gewöhnt, wie
ich eins habe."

"Ich werde es heranzuführen", sagte er, "und es hineinstoßen, so daß es ganz unter-
taucht, wenn es nicht auf andere Weise trinken will."

"Wo ist dein Fohlen, mein Herzensfreund?" sagte sie.

"Zwischen meinen Beinen, meine Geliebte", sprach er, "und nimm du es und zwar
sanft, denn es ist sehr scheu."

84 Hs. D ergänzt: [...] und doch saß er mit ihnen bei Tisch.

85 Von hier an weichen die Fassungen der Hss. b und D erheblich von Hs. A ab. Hs. b lautet:
"Ich will versuchen, meinem Fohlen Erleichterung zu verschaffen, weil es oft wild ist und
sich nicht von mir lenken läßt."

"Besteht denn hier Aussicht darauf?" sagte die Bauerntochter.

"Ich denke schon", sagte Bósi.

"Sorge du nun für alles", sagte sie.

Bósi legte sich da zu ihr nieder und rührte sich fröhlich ein ums andere Mal während der
Nacht, so daß es ihr genug zu sein schien. Und nach langem, vergnüglichem Spiel ...

Hs. D hat statt dessen folgendes:

"Ich will, daß du meine Keule mit einem Schaft versiehst", sagt er.

"Du müßtest das besser können als ich."

"Zweien gelingt das besser als einem", sagte er.

Dann ging er zu ihr ins Bett. Sie fragte, wo die Keule sei. Er bat sie, ihm zwischen die Bei-
ne zu greifen, aber sie zog schnell die Hand zurück und bat, ein Unhold möge seine Keule
holen; sie fragte, warum er mit diesem Ungetüm herumliefe, aber er antwortete, er wolle es
nicht missen. Und er sagte zu ihr, sie möge nicht nur herumliegen, sondern wies sie an,
schön im Raum auf und ab zu gehen und so laut wie möglich zu sein und so zu liegen, wie
er anordnete. Er gab ihr einen großen und guten Goldring, aber es war Kupfer darin; der ge-
fiel ihr gut, und sie bat ihn, seine Keule zu schäften, wie er wollte, und es gelang ihnen in
allen Lagen, und sie vergnügten sich die Nacht hindurch. Sie fragte ihn, was für ein Mann
er sei.

86 Im Originaltext steht hier *foli*: männliches Fohlen. Da auf dem Genus des Wortes der
Wortwitz dieser Passage beruht, benutze ich im folgenden das Pers.Pron. 3.Sg.Mask. statt
des eigentlich erforderlichen Neutrums.

Sie nahm nun sein Glied⁸⁷ und strich darüber und sprach: "Das ist ein behendes Fohlen, wenn es auch einen sehr geraden Hals hat."⁸⁸

"Der Kopf ist ihm nicht gut geraten", sagte er, "aber seine Mähne kräuselt sich besser, wenn es getrunken hat."

"Sorge nun für alles", sagt sie.

"Liege nun so breitbeinig wie möglich", sprach er, "und verhalte dich ganz ruhig."

Er tränkte nun das Fohlen ziemlich unvorsichtig, so daß es ganz und gar unterging. Die Bauerntochter verwunderte das so sehr, daß sie kaum sprechen konnte.

"Wirst du das Fohlen nicht ertränken?" sagte sie.

"Es soll soviel bekommen, wie es verträgt", sagt er, "denn ich kann es nicht im Zaum halten, bevor es nicht zu trinken bekommt, wie es verlangt."

Er tut nun, was ihm gefällt und ruht sich dann aus. Die Bauerntochter fragt sich nun, woher die Flüssigkeit gekommen sein möge, die sie in der Spalte hat, denn das ganze Bett unter ihr war eingeschäumt.

Sie sprach: "Könnte es nicht so sein, daß dein Fohlen mehr getrunken hat als ihm guttut, und hat es nicht mehr aufgestoßen als es getrunken hat?"

"Etwas scheint ihm zu fehlen", sprach er, "denn es ist jetzt so schlaff wie eine Lunge."

"Ihm wird vom Bier schlecht sein", sagte sie, "wie anderen Betrunkenen."

"Das ist gewiß", sprach er.

Sie vergnügen sich nun, wie es ihnen gefällt, und die Bauerntochter war manchmal oben auf und manchmal unter ihm, und sie sagte, daß sie nie ein leichter zu reitendes Fohlen geritten habe als dieses.

Und nach langem vergnüglichen Spiel fragt sie, was für ein Mann er sei, und er antwortet wahrheitsgemäß darauf und fragte zurück, was sich im Lande ereignet habe. Sie sagt, das Neueste sei, daß die Brüder Hrærek und Siggeir die Königstochter Hleið wiedererlangt und König Hring in Gautland getötet haben, - "und sie sind dadurch so berühmt geworden, daß ihnen niemand in Austrveg gleichkommt. Der König hat seine Schwester Siggeir gegeben, und das ist doch gegen ihren Willen, und jetzt soll die Hochzeit binnen dreier Nächte stattfinden. Sie sind so vorsichtig, daß sie Kundschafter auf jeder Straße und in jedem Hafen haben, und es kann sich ihnen nichts unbenutzt nähern, denn es scheint ihnen niemals ausgeschlossen, daß Herrauð und Bósi kommen, um die Mädchen zu besuchen.

Der König hat sich eine so große Halle bauen lassen, daß sie 100 Türen hat, die gleich weit von einander entfernt sind; 100 Mann finden leicht zwischen je zwei Türen Platz; zwei Türwächter sind bei jeder Tür, und niemand darf dort hineingehen, der

87 Diese Bedeutung des Wortes *göndull* ist nur an dieser Stelle belegt; ansonsten taucht das Wort nur im Zusammenhang mit Zaubersprüchen in der Bedeutung "Zauberstab" auf. Vgl. Fritzner 1954, 4. Bd., S. 137 und Gering 1897, S. 374.

88 Das Wort *hálsaðr* in der Zusammensetzung mit *rétt* ist nur hier belegt; es bedeutet sonst "opfyldt med, gjennemskaaet af høie Landrygge." Vgl. Fritzner 1954, 4. Bd., S. 287 und Noréen 1932, S. 342.

nicht an irgendeiner Tür bekannt ist, und denjenigen, welcher an keiner Tür bekannt ist, soll man ergreifen und in Gewahrsam halten, bis festgestellt ist, wer der Mann ist.

Ein Bett steht in der Mitte des Hallenbodens, und man muß dort fünf Stufen hinaufgehen. Dort sollen die Braut und der Bräutigam liegen, und das gesamte Gefolge soll rundherum Wache stehen, und daher kann nichts unbemerkt zu ihnen kommen."

"Welche sind beim König diejenigen", sagt Bósi, "von denen er am meisten hält?"

"Das ist Sigurð", sagte sie, "er ist der Ratgeber des Königs und ein großer Meister im Umgang mit Musikinstrumenten, so daß ihm niemand gleichkommt, wenn auch sehr weit entfernt gesucht würde, und am besten ist er doch im Harfenspiel. Er ist jetzt zu seiner Geliebten gegangen; sie ist eine Bauerntochter hier beim Wald, und er läßt sich dort Kleider nähen und bringt sein Musikinstrument in Ordnung."

Und da endet nun ihr Gespräch, und sie schlafen die Nacht hindurch.⁸⁹

12. Kapitel

Zeitig am Morgen kommt Bósi zu Herrauð und sagt ihm, was er in der Nacht erfahren hat. Danach brachen sie vom Bauern auf, und Bósi gab der Tochter einen Goldring,⁹⁰ und sie gingen nun nach ihrer Anweisung, bis sie den Hof sahen, auf dem Sigurð war. Sie sahen ihn mit einem Diener zurück zur Halle gehen.

Sie traten nun Sigurð in den Weg. Bósi durchbohrte ihn mit einem Speiß, und Herrauð würgte den Jungen zu Tode. Danach zog Bósi ihnen beiden die Haut ab und ging darauf zum Schiff und sagte Smið, was sie ausgerichtet hatten.⁹¹ Sie faßten nun einen Plan. Smið steckte Bósi in die eine Totenmaske⁹² und fuhr selbst in die andere und in jene Kleidung, die der Junge angehabt hatte und Bósi in diejenige, die Sigurð gehört hatte.⁹³

Sie schärfen Herrauð ein, wie er sich verhalten sollte, und nun gehen sie zu der Burg hin und kamen zu der Hallentür, bei der König Goðmund selbst war. Der glaubte, Sigurð zu erkennen,⁹⁴ und begrüßt ihn freundlich und führt ihn hinein, und er

89 Hs. D hat statt dessen: Nun wir erst einmal ihr Geplauder nicht mitgeteilt; [...] Hs. C ergänzt nach "ihr Gespräch": [...] und gibt ihr einen guten Stoß in Buslas Namen.

90 Dieser Zusatz "fehlt in D, da D die Thatsache schon vorhin, [...], erwähnt." Vgl. Jiriczek 1893, S. 43, Anm. 1. Hs. b ergänzt: [...] und andere Wertsachen. Hs. C ergänzt: [...] und darin war Kupfer.

91 Das Schinden bzw. Hautabziehen war durch das Mittelalter hindurch als besonders grausame Tötungs- und Richtweise bekannt. Vgl. Grimm, Jacob u. Wilhelm: *Deutsches Wörterbuch*, Fotomechan. Neudr. d. Erstausg. 1899. München 1984, 15. Bd., Sp. 191; Schultz 1889, 2. Bd., S. 155; Eittmüller 1870, S. 472 ff.

92 Gemeint ist nicht ein Abdruck, sondern die abgezogene Haut.

93 Hs. D hat statt dessen: Danach fuhr Bögu-Bósi in die Kleider Sigurðs, und er selbst zog die Ausrüstung an, die dem Knaben gehört hatte und zog sich dessen Totenmaske über.

94 Bis zum Ende dieser Szene wird Bósi wiederholt als Sigurð bezeichnet, wodurch die gelungene Täuschung unterstrichen wird.

nahm sich sofort der Goldkästen des Königs und der Bierfässer und des Kellers an, und Sigurð beginnt die Verteilung: Er bestimmt, wohin das Bier zuerst gehen soll und schreibt den Mundschenken vor, wie eifrig sie einschenken sollen. Er sagte, daß es am besten sei, wenn die Männer am ersten Abend möglichst betrunken werden, weil es ihnen dann am längsten übel ist.

Als nächstes wurden den Hauptleuten Plätze zugeteilt und die Braut hineingeführt und auf eine Bank gesetzt und mit ihr viele wohlgesittete Mädchen.

König Goðmund saß auf einem Hochstuhl und der Bräutigam neben ihm. Hárek wartete dem Bräutigam auf. Es wird nicht mitgeteilt, wie für die Hauptleute gesorgt wurde, aber es wird berichtet, daß Sigurð vor der Braut die Harfe schlug.

Und als die Gedächtnistrünke⁹⁵ hereingetragen wurden, spielte Sigurð so, daß die Leute sagten, daß es nicht seinesgleichen gäbe, aber er sagte, das sei noch gar nichts. Der König bat ihn, sein möglichstes zu tun. Als der Gedächtnistrunk hereinkam, der Þór geweiht war, da veränderte Sigurð sein Spiel so, daß all das, was lose war, in heftige Bewegung geriet: Messer und Teller und alles, was niemand festhielt, und eine Menge Männer⁹⁶ sprang auf von ihren Sitzen und sie tanzten auf dem Boden herum, und das dauerte eine lange Zeit.

Als nächster kam der Gedächtnistrunk herein, der allen Asen geweiht war. Sigurð veränderte da erneut sein Spiel und spielte so laut, daß ein Widerhall⁹⁷ in der Halle ertönte. Da standen alle auf, die darin waren, bis auf den Bräutigam und die Braut und den König, und alles war nun in Bewegung und tanzte in der ganzen Halle herum, und so ging es lange Zeit.

Der König fragt nun, ob er noch irgendwelche anderen Weisen kenne, und er sagte, es seien noch einige Kleinigkeiten übrig, und er bat, daß sich das Volk zuerst ausruhen dürfe. Die Leute setzten sich nun zum Trinken. Dann spielte er den Gýgjarslag, Drömbuð und Hjarrandaljóð.⁹⁸

95 Der Gedächtnis- oder "Minnetrunk ist im altgerm. Ritus und Recht der Brauch, bei Antritt des Erbes oder besonderen Festen das Horn zu Ehren eines Toten oder der Götter, später der Heiligen, zu leeren und dabei dessen zu gedenken, dem der Trunk gilt. [...] Der Minnetrunk erfolgte aber nicht nur nach dem Tode einzelner Personen, sondern auch an Festtagen, besonders am Julfest. Hier geschah er von allen Teilnehmern. [...] Aus diesem periodischen Minnetrunk hat sich dann der M. zu Ehren der Götter entwickelt. Nach den Sagas galt er Óðin, um von diesem Sieg zu erlangen [...], oder Thor [...] oder Njörð und Frey, um Fruchtbarkeit und Frieden zu erhalten [...], oder den Asen schlechthin [...]. *RG1*, 3. Bd., S. 227 f.

96 Hier beginnt die Lücke in Hs. D; sie wird ersetzt durch die sehr getreue späte Abschrift Hs. d.

97 Die wörtliche Übersetzung von *dvergmáli* ist "Zwergensprache, -rede"; vgl. dazu neuländ. *bergmáli*: "(Bergsprache, -rede), Widerhall, Echo."

98 Diese Namen bedeuten etwa: "Schlag der Riesin (oder Zauberin)" und "Lied des Hjarrandi", der Name der zweiten Weise ist ungeklärt; über diese Melodien kann sonst nichts gesagt werden. Vgl. Etmüller 1870, S. 463 und 470 f.

Als nächster kam Óðins Becher herein. Da öffnete Sigurð die Harfe. Sie war so groß, daß ein Mann aufrecht in ihrem Körper stehen konnte; sie war ganz wie aus Gold anzusehen. Dann setzte er weiße, goldgesäumte Handschuhe auf. Er spielte nun die Weise, die *Faldafeykir* heißt,⁹⁹ und da sprangen die Hauben von den Frauen, und sie tanzten oberhalb des Querbalkens im Dachstuhl. Da sprangen die Frauen und alle Männer auf, und es gab nichts, was ruhig blieb.

Und als dieser Becher vorbeigegegangen war, kam der Trunk herein, der Freyja geweiht war, und der mußte zuletzt getrunken werden. Da nahm Sigurð die Saite, die quer über den anderen Saiten lag, und bat den König, sich zum *Rammaslag*¹⁰⁰ bereitzumachen. Da widerfuhr es dem König, daß er aufsprang und ebenso der Bräutigam und die Braut, und es tanzte nun niemand schöner als sie, und dies dauerte eine ganze Weile.

Smið nahm nun die Braut in die Arme und tanzte am schönsten. Er nahm das Tischgerät vom Tisch und warf es auf das Bett, sobald sich ihm die Gelegenheit dazu bot.

Und von *Herrauð* ist zu erzählen, daß er seine Männer alle Schiffe beschädigen ließ, die am Strand waren, so daß keines seetüchtig war. Einige seiner Männer hatte er bei sich in der Burg, und sie trugen das Gold und die Kostbarkeiten, die Smið ihnen bereitgelegt hatte, zur See. Es war nun sehr dämmerig. Einige waren oben auf der Halle und beobachteten, was darin vorging, und sie zogen durch das Fenster hinaus, was auf das Bett hinaufgeworfen wurde, und einige trugen es zum Schiff und wendeten die Schiffe vom Land ab.

13. Kapitel

Nun geschieht es, daß, als sie in der Halle besonders fröhlich tanzten, ein Mann in die Halle trat. Der war groß von Wuchs und schön von Aussehen. Er trug ein scharlachrotes Obergewand mit einem Silbergürtel und eine Goldborte um die Stirn. Er war unbewaffnet und bewegte sich tanzend wie die anderen, bis er vor den König kam. Er schwingt die Faust und versetzt dem König einen so schweren Schlag, daß dem drei Zähne ausfielen und Blut aus Mund und Nase schoß und er fiel in Ohnmacht.

Sigurð sieht das. Er wirft die Harfe oben auf das Bett und schlug dem Ankömmling beide Fäuste zwischen die Schultern, aber der wendete sich ab, und Sigurð, Siggeir und seine Leute und alle anderen folgten ihm; einige aber drängten sich um den König. Smið nahm die Braut in die Arme und führte sie hinaus ins Bett und schloß sie in dem Körper der Harfe ein, und diejenigen, welche draußen waren, zogen sie und

99 Der Name bedeutet etwa "Haubenfortfeger"; das Wort ist zusammengesetzt aus *faldr*, welches die Haube der isländischen Frauentracht bezeichnet und *feykja*: "hinwegblasen, -fegen, forttreiben".

100 Der Name bedeutet etwa "übermächtiger, zauberkräftiger Schlag".

auch Smið durch das Fenster hinaus, und sie eilten zum Schiff und gingen dann an Bord.

Dorthin war auch derjenige gekommen, welcher den König geschlagen hatte. Sigurð ging auch aufs Schiff, als er ankam, und Siggeir kam mit gezogenem Schwert hinter ihm her. Sigurð stellte sich ihm entgegen und stieß ihn unter Wasser, so daß seine Männer ihn schlimmer als tot an Land ziehen mußten. Smið durchschlug das Tau, mit dem das Schiff festgemacht war, und die Männer zogen das Segel auf und begannen sowohl zu segeln als auch zu rudern und fuhren so schnell es ging aufs Meer hinaus. Hrærek lief zu einem Schiff und viele andre Männer mit ihm, aber als sie die Schiffe ins Wasser stießen, stürzte die blauschwarze See hinein, und sie mußten sie an Land zurückbringen und ihren Zorn für sich behalten, denn alle Männer waren besinnungslos betrunken.¹⁰¹

Der König kommt nun zu sich, aber er war doch sehr geschwächt, und Leute versuchten, ihn zu erquicken, denn er war sehr erschöpft.¹⁰² Das Fest verwandelte sich nun in Traurigkeit und Kummer. Aber als der König sich erholte, faßten sie einen Beschluß und kamen darin überein, nicht die Schar der Männer aufzuteilen, sondern sich so schnell als möglich bereitzumachen, um hinter den Schwurbrüdern herzufahren.

Wir lassen sie nun ihre Vorbereitungen treffen und wenden die Erzählung wieder den Genossen zu, als die dahin segeln, wo sich die Wege trennen und der eine nach Bjarmaland führt. Da bat Bósi Herrauð, heimwärts nach Gautland zu segeln und sagte, daß er ein Anliegen in Bjarmaland habe. Herrauð sagt, daß er sich nicht von ihm trennen wolle, - "oder was hast du dort vor?" Er sagt, daß werde sich später zeigen. Smið bot an, fünf Nächte auf sie zu warten. Bósi sagte, daß ihnen das von Nutzen sein könne, und dann fuhren sie zu zweit mit dem Beiboot an Land und verbargen es in einem Versteck, und dann gingen sie zu einem Hof, wo ein Mann und eine Frau wohnten. Sie hatten eine schöne Tochter. Dort wurden sie freundlich empfangen, und am Abend wurde ihnen guter Wein zu trinken gegeben. Bögu-Bósi betrachtete die Bauerntochter freundlich, und sie war ihm auch sehr zugetan. Wenig später gingen die Leute schlafen.

Bósi kam zum Bett der Bauerntochter. Sie fragt, was er will. Er bat sie, seinem Stummel eine Hülse zu geben.¹⁰³ Sie fragt, wo die Hülse sei. Er entgegnete, ob sie keine habe. Sie sagte, sie habe keine, die ihm passe.

101 Wörtlich übersetzt heißt es hier: "[...] denn alle Männer waren schlimmer als ratlos vor Trunkenheit." Zu "Sie mußten ihren Zorn für sich behalten" vgl. H. Gering in *Arkiv* 13.1897, S. 371.

102 Mit "[...], denn er war sehr erschöpft." setzt Hs. D wieder ein. In Hs. d lautet der Satz: "Der König kommt nun zu sich, und deshalb fuhren sie nicht hinter ihnen her, und die Lage war so, daß alle so betrunken waren, daß sie schlimmer als ratlos waren. Sie gehen nun zurück zur Halle, und dort war der König zu sich gekommen."

103 Zu den Wörtern *hólkr* und *stúfi* bzw. *stúfr*, die bei Baetke mit "Ring od. Hülse aus Metall" und "Stumpf, Stummel, abgeschnittenes, kurzes Stück" übersetzt werden, bemerken

"Ich bekomme sie schon geweitet, wenn sie auch eng ist", sagte er.

"Wo ist dein Stummel?" sagte sie, "ich ahne, was ich für meine Hülse zu erwarten habe."

Er bat sie, zwischen seine Beine zu greifen. Sie zog ihre Hand hastig zurück und bat, der Teufel möge seinen Stummel holen.

"Woran erinnert dich das?" sagte er.

"An den Waagbalken meines Vaters, als ob der Ring am hinteren Ende abgebrochen sei."

"Du bist tadelsüchtig", sagte er; er zog einen Goldring vom Finger und gab ihn ihr. Sie fragt, was er dafür haben wolle.^{104 / 105}

"Ich will deine Tülle spunden", sagt er.¹⁰⁶

"Ich weiß nicht, wie das geht", sagte sie.

"Lieg so breitbeinig wie möglich", sagt er. Sie tat, wie er bat. Er legt sich nun zwischen ihre Beine und stößt dann von unten in ihren Leib, so daß es bis oben unter das Brustbein ging. Sie zuckte zusammen und sprach: "Du triebst den Spund zu tief ins Loch hinein, Mann", sagte sie.

"Ich werde ihn auch wieder herausbekommen", sagt er, "und wie erging es dir dabei?"

"So angenehm als ob ich frischen Met getrunken hätte", sagte sie, "und laß nun den Schrubber so schön wie möglich im Loch", sagte sie.¹⁰⁷

Fritzner und Gering, daß sie hier "euphemistisch" zur Bezeichnung von Vagina und Penis gebraucht werden; vgl. Baetke, S. 268, 612; Fritzner, *Ordbog*, 2. Bd., S. 36 und H. Gering, *Arkiv* 13.1897, S. 371, 373.

104 Diese Stelle ist m. E. in der norwegischen und englischen Übersetzung falsch wiedergegeben. *Witty* und *skarpssindig* sind die Übersetzungen von *tilfyndiligr*, wohingegen im Text *tilfyndin* steht, was sowohl von Baetke als auch Fritzner mit "tadelsüchtig" angegeben wird; vgl. Pálsson/Edwards, S. 83 sowie Hanssen, S. 64.

105 Von hier bietet Hs. D folgende Variante: "Und sie fragte, was er dafür haben wolle, und er sagt, er wolle ihre Tülle stopfen, aber sie sagte, sie wisse nicht, was das wäre. Er bat sie, so breitbeinig wie möglich zu liegen; sie tat, wie er bat; er verrichtete seine Arbeit gut und fand seinen Weg dorthin, wohin er gehen mußte, und danach unterhielten sie sich, und sie fragte, woher er sei. [...]"

106 Die Bedeutung des Wortes *traus* ist unklar; es ist nur an dieser Stelle belegt. Bei Fritzner findet man nur den Beleg, aber keine Angabe zur Bedeutung; vgl. Fritzner, *Ordbog*, 3. Bd., S. 717. Im Nachtragsband allerdings wird angegeben "eg skål (med tut el. Avløpsrenne på siden)", weshalb ich die Stelle mit "Tülle spunden" übersetzt habe. Um im Bild zu bleiben, könnte es auch heißen "Spundloch stopfen". Erwähnenswert ist noch die Tatsache, daß *spons* und *sponsa* aus dt. Spund entlehnt sind; vgl. ebenda, 4. Bd., S. 378.

107 *Dár, dát* bedeutet sowohl "angenehm, freundlich" als auch "unangenehm, schlimm"; vgl. Baetke, S. 83. Das Wort *þvegill* ist auch nur an dieser Stelle bezeugt; es ist vom Verb *þvá*: waschen abgeleitet und bedeutet "Waschlappen". Daneben verweist aber Erik Noreen auf die Bedeutung "Vaskekludd, strikkes af Heste- el. Oksehaar og fæstet paa et Skaft"; vgl. Noreen, *Arkiv* 48.1932, S. 343. Zu *auga*: "das Wort wir euphem. auch für *cunnus* gebraucht, [...]"; vgl. Gering in *Arkiv* 13.1897, S. 374.

Er schonte sich nun nicht, bis sie ganz hitzig war, so daß ihr beinahe übel wurde. Da bat sie ihn aufzuhören. Sie ruhten sich nun aus, und sie fragt dann, was für ein Mann er sei. Er sagte es wahrheitsgemäß und fragt, ob sie in einem herzlichen Verhältnis zu der Königstochter Edda stünde. Sie sagte, daß sie oft in das Frauengemach der Königstochter käme und dort freundlich aufgenommen würde.

"Ich muß dich als Vertraute haben", sagte er, "und dafür will ich dir drei Mark Silber geben, daß du mit der Königstochter zu mir in den Wald kommst."

Er nahm nun aus seinem Geldbeutel drei Walnüsse; die waren wie aus Gold. Er gab ihr diese und bat sie, der Königstochter zu sagen, daß sie im Wald ein solches Gehölz kenne, wo solche Nüsse reichlich seien.

Sie sagt, daß man die Königstochter nicht allein zu fassen bekäme und daß ihr immer der Eunuch folge, - "der Skálk¹⁰⁸ heißt und so stark ist, daß er die Kraft von zwölf Männern hat, was sich erweisen wird." Bósi sagte, daß er sich darum nicht kümmere, wenn nicht mit mehreren zu rechnen sei.

Früh am Morgen ging sie, um die Königstochter zu treffen und zeigt ihr die Goldnüsse und sagte, sie wisse, wo solche reichlich zu finden seien.

"Laß uns zuerst dorthin gehen", sagt die Königstochter, "und der Knecht mit uns beiden." Und so machen sie es.

Die Gefährten waren nun in den Wald gekommen und treten ihnen entgegen. Bósi begrüßt die Jungfrau und fragt, warum sie so allein ginge. Sie sagte, daß nichts Gefährliches dabei sei.

"Es wird nun weitergehen, wie es will", sagt Bósi, "und du tu nun das, was du willst: Entweder kommst du freiwillig mit mir oder ich halte eine eilige Hochzeit mit dir hier im Walde."¹⁰⁹

Der Knecht fragt nun, wer dieser außerordentlich dreiste, ungehobelte Bursche sei, der es sich erlaube, so das Maul aufzureißen.¹¹⁰ Herrauð befahl ihm, diesem häßlichen Klotz, zu schweigen. Der Knecht schlug mit einer großen Keule nach Herrauð, aber der riß seinen Schild hoch. Der Hieb war so schwer, daß er alles zerschmetterte. Herrauð unterlief den Knecht, aber der packte ihn fest, und sie begannen heftig zu ringen, aber der Knecht wich keinen Fußbreit zurück. Da kam Bósi hinzu und zog die Beine unter dem Knecht weg, und dann legten sie ihm eine Schlinge um den Hals und hängten ihn dort an eine Eiche.

Darauf nahm Bósi die Königstochter auf einen Arm und trug sie zum Schiff, und sie legten vom Land ab und fuhren dorthin, wo sie Smið trafen. Die Königstochter fand sich damit ungerne ab, aber sobald Smið mit ihr gesprochen hatte, fiel aller Mißmut von ihr ab, und sie segelten heimwärts nach Gautland.

108 Skálk ist eine (poetische) Bezeichnung für Diener.

109 Hs. D hat statt dessen: Er sagte, es solle nun so geschehen, wie es wolle, und er wandte sich an die Königstochter und bat sie, eines von beiden zu tun: entweder freiwillig mit ihm gehen oder er werde dort im Walde mit ihr Hochzeit halten.

110 Die Wörter *firnadjarfr*: "außerordentlich dreist" und *gleipa*: "schwätzen, das Maul aufreißen" sind nach Gering nur hier belegt; vgl. Gering, *Arkiv* 13.1897, S. 371.

14. Kapitel

Das ereignet sich nun, als die Brüder ihr Heer vollständig ausgerüstet hatten, und sie hatten ein ungeheures Heer. Aber Herrauðs schwerer Faustschlag war König Goðmund so übel bekommen, daß er nicht dazu taugte, diese Fahrt anzutreten, und die Brüder sollten die Ehre haben und die Verantwortung übernehmen.

Sie fuhren mit 40 Schiffen von Glæsisvellir los, und sie wurden auf der Fahrt noch um viele verstärkt. Sie kamen nach Bjarmaland und suchten König Hárek, ihren Vater, auf, und Herrauð und Bósi waren gerade von dort abgefahren. König Hárek hatte vollständige Gewißheit darüber, daß sie seine Tochter entführt hatten. Er hatte darauf sein Heer gesammelt und hatte 15 große Schiffe. Er bricht nun mit den Brüdern zur Fahrt auf, und sie hatten zusammen 60 Schiffe und segeln nun nach Gautland.

Das ist von Herrauð und Bósi zu erzählen, daß sie Mannschaft sammeln, sobald sie nach Hause gekommen sind, und sie wollten bereit sein, wenn ihnen die Verfolgung offenbar würde, und sie halten da Hochzeit, als ob die passende Zeit dafür sei. Þvari hatte Speere und Äxte und Pfeile schmieden lassen, während sie fort waren, und es kam dort nun eine große Mannschaft zusammen.

Sie erfahren nun, daß König Hárek und seine Söhne an Land gekommen sind, und da war es nicht mehr friedlich.¹¹¹ Herrauð ließ nun seine Schiffe ihnen entgegen losfahren; er hatte ein großes und wohlgerüstetes Gefolge, aber es war viel kleiner als das Háreks und seiner Leute.

Snið þvarason steuerte sein Schiff auf den König zu, Bósi gegen Hrærek, Herrauð gegen Siggeir, und man brauchte dort nicht lange nach den Ursachen zu fragen, und es begann ein sehr harter Kampf zwischen ihnen, und beide Seiten waren äußerst hitzig.

Und als der Kampf noch nicht lange gedauert hatte, erkämpfte sich Siggeir den Zugang zu Herrauðs Schiff und erschlug schnell einen Mann.

Sniðil¹¹² hieß Herrauðs Steinhauptmann. Er schleuderte einen Speer nach Siggeir. Der griff den Speer aus der Luft und warf ihn auf den zurück, der ihn geschickt hatte.¹¹³ Der Speer durchbohrte Sniðil und fuhr so tief in den Steven, daß er ihn daran festnagelte. Herrauð wendete sich nun gegen Siggeir und greift ihn mit einem Spieß¹¹⁴ an, so daß er durch den Schild drang, aber Siggeir drehte den Schild so hef-

111 Hs. D hat statt dessen: "Und an dem Tag, auf den sie ihre Hochzeit legen wollten, kamen König Hárek und seine Söhne mit ihrem Heer an Land, und da war es nicht mehr ruhig." Zu *þusulaust* bemerken Jiriczek und Gering, daß das Wort ansonsten nicht belegt ist, daß es aber "in Ablautverhältnis zu *þausalaust*" steht; ebenda, S. 374 und Jiriczek, S. XXXVII.

112 Der Name bedeutet "Schnitte, Schnitt" und ist abgeleitet von *sneyða*.

113 Dieser Vorgang ist in zahlreichen anderen Quellen als Ausdruck besonderer Tapferkeit und Tüchtigkeit belegt.

114 Bei einem *atgeirr* handelt es sich um einen Spieß, der als Stoß-, Hieb- und Wurfwaffe benutzt wurde; vgl. Falk, *Waffenkunde*, S. 81 ff.

tig, so daß Herrauð seinen Speiß verlor, und er hieb nach Herrauð, traf den Helm und schlug ein Viertel davon ab, und das rechte Ohr folgte nach.

Aber Herrauð hob eine große Keule von den Decksplanken und schlug ihm damit auf die Nase, so daß ihm die Nasenspange¹¹⁵ ins Gesicht fuhr und das Nasenbein brach und alle Zähne ausbrach, und er sprang rückwärts zurück auf sein Schiff und fiel dort in Ohnmacht; er lag so sehr lange.

Smið kämpfte tapfer. König Hárek kam mit elf Mann auf sein Schiff und schlug heftig um sich. Smið stellte sich ihm entgegen und schlug nach ihm mit dem Kurzsword, welches ihm die alte Busla gegeben hatte, denn den König bitten keine unerwünschten Waffen. Der Hieb traf ihn quer über die Zähne, und sie brachen ihm alle aus, der Gaumenknochen brach und beide Lippen zerplatzten, und es lief viel Blut heraus. Bei diesem Hieb veränderte er sich so, daß er zu einem Flugdrachen wurde und Gift über das Schiff spie, und viele Männer fanden den Tod.¹¹⁶ Er stürzte sich auf Smið hinunter, verschlang und würgte ihn hinunter.

Sie sahen nun, daß ein Vogel von oben vom Land losflog, der Felsengeier heißt; er hatte einen so großen und schrecklichen Kopf, daß er dem Teufel ähnlich ist, und der griff den Drachen an, und ihr Kampf war furchtbar. Und ihr Treffen verlief so, daß sie beide niederstürzten, und der Felsengeier stürzte hinunter ins Meer, und der Drache fiel in das Schiff Siggeirs hinunter.

Herrauð war dorthin gekommen und schwang die Keule mit beiden Händen. Er schlug nach Siggeir, und der Hieb traf ihn unter dem Ohr und zerbrach ihm den ganzen Schädel, und er stürzte über Bord und kam nie wieder herauf.

König Hárek kommt nun wieder zu sich und verwandelte sich in einen Eber und schlug mit den Zähnen nach Herrauð. Er riß ihm die ganze Brünne ab und schlug ihm die Zähne in die Brust und riß ihm beide Brustwarzen¹¹⁷ bis auf den Knochen ab, aber er schlug dem Eber wiederum auf die Schnauze und trennte sie kurz vor den Augen ab. Da war Herrauð so erschöpft, daß er auf den Rücken fiel, und der Eber stampfte auf ihm herum, aber er konnte ihn nicht beißen, da die Schnauze ab war.

Da kam eine große Zauberhündin¹¹⁸ aufs Schiff, und die hatte große Eckzähne. Die konnte den Eber in der Leistengegend aufreißen, zog das Gedärm heraus und

115 Das *hjálmblík*, wörtlich zu übersetzen mit "Helmblech" und von Falk als "Barbiere" bezeichnet, ist eine Art von Visier, das dem Schutz des Gesichtes dienen sollte; ebenda, S. 164.

116 Zu diesem "Gestaltentausch", der in zahlreichen, auch klassischen Sagas (vgl. etwa *Kormáks saga*, Kap. 18) belegt ist, vergleiche man H. Gering: *Über Weissagung und Zauber*, S. 12 ff.

117 Hs. C hat statt "Brünne" "Brust"; mir erscheint bemerkenswert, daß *geirvarta* bei Baetke mit "Brustwarze (des Mannes)" übersetzt wird; ähnlich scheint die Verteilung von *bringa*: "Brust(-kasten)" und *brjóst*: "weibliche Brust, Mutterbrust" zu sein; vgl. Baetke, S. 69 und 189.

118 Die Bedeutung des Wortes *glatunshundtik* ist unklar; es ist nur an dieser Stelle belegt und bei Fritzner findet man den Eintrag "(Dyret hjassi (?))", was auch nicht viel erklärt; vgl.

sprang über Bord. König Hárek war da wieder in Menschengestalt und stürzte sich ihr nach über Bord, und sie sanken zum Grund, und keiner von beiden kam später herauf, und die Leute meinten, daß das die alte Busla gewesen sein müßte, weil sie seitdem nicht mehr gesehen wurde.

15. Kapitel

Bögu-Bósi ist nun auf das Schiff Hræreks gekommen und kämpfte sehr tapfer. Er sah seinen Vater sehr erschöpft bei der Bordwand im Wasser treiben. Er sprang nun über Bord und brachte ihn auf sein Schiff.¹¹⁹ Da war Hrærek aufs Schiff gekommen und hatte manchen Mann getötet. Bósi kam an Bord und war sehr müde, und doch wendete er sich gegen Hrærek und hieb in dessen Schild, spaltete ihn durch und durch und schlug ihm einen Fuß am Fußgelenk ab. Das Schwert drang in den Windebalken und zersprang in der Mitte. Hrærek schlug zurück, Bósi wich ihm aus. Das Schwert glitt von seinem Helm ab und hinunter auf die Schultern und riß ihm die ganze Brünne ab, fuhr so seinen Rücken der Länge nach hinunter, daß alle Kleider¹²⁰ von ihm rissen, so daß er dann ganz nackt war, und schlug ihm vom linken Fuß den Fersenknochen ab. Bósi hob einen Balken¹²¹ auf, und da wollte Hrærek über Bord springen. Bósi zerschlug ihn am Dollbord,¹²² so daß ihm jedes Glied abfiel. Nun war auch der größte Teil ihrer Mannschaften gefallen, und diejenigen, welche überlebten, schlossen Frieden.

Sie untersuchten nun ihr Gefolge, und es waren nicht mehr als 100 Mann waffentüchtig, und die Schwurbrüder konnten sich nun eines großen Sieges rühmen. Die Männer teilten nun die Kriegsbeute, und diejenigen, welche Aussicht auf Besserung hatten, wurden versorgt.

Fritzner, *Ordbog*, 1. Bd., S. 607. Gesichert ist nur die Bedeutung von *tík*: Hündin; vgl. Vries, *Altnord. Etymolog. Wörterbuch*, S. 588.

119 "Hier haben wir ein Prachtstück altnordischen Zauberesens. Ich bemerke nur noch, daß der Riffgeier Niemand anders war als der Bauer Thwari; das ergibt sich aus dem nun folgenden. Er war als Vogel in das Meer gefallen, nun rettet ihn Bósi." Etmüller, S. 468.

120 Hiermit endet Hs. B, an deren Stelle die spätere Papierhandschrift b tritt.

121 Die Hss. b, C haben an dieser Stelle *vindaspíkina*; dieses Wort ist nach Falk nur hier belegt und bezeichnet den Windebalken der Ankerwinde; vgl. Falk, *Seewesen*, S. 81 f. Bemerkenswert an dieser Stelle ist die Tatsache, daß in Rafns Ausgabe der *Bósa saga* von 1829/30 die fragliche Wortform als *vindaspikuna* angeführt ist. Dieser Fehler hat nach Jiriczek zur Übernahme des Fehlers durch Vigfússon geführt. Eine Form *vindaspíka* ist nicht überliefert, hat es wohl nie gegeben; vgl. Jiriczek, S. 60, Anm. 10 und Cleasby / Vigfússon, S. 707.

122 Das Dollbord ist der oberste Schiffsrand, in den die Dollen für die Riemen eingelassen sind; vgl. Falk, *Seewesen*, S. 54.

16. Kapitel

Danach bereiteten Herrauð und Bósi ihre Hochzeiten vor, und es mangelte nicht an reichlichen und guten Vorräten, und das Fest dauerte einen Monat, und die Leute wurden mit angemessenen Geschenken verabschiedet. Dann übernahm Herrauð die Königswürde über alle die Reiche, die sein Vater beherrscht hatte.¹²³

Wenig später sammelten sie ein Heer und fuhren nach Bjarmaland, und Bósi verlangte dort Anerkennung als König und sagte dazu, daß Edda alles Land nach ihrem Vater besäße, die nun seine Ehefrau geworden war. Er sagte, daß er den Bewohnern des Landes so gut er könne den Verlust an Menschen ersetzen wolle, den sie durch ihn erlitten hatten, daß er ihr König sein und ihnen zu Gesetzen und Verbesserungen der Gesetze verhelfen wolle. Und da sie ohne Oberhaupt waren, hielten sie es für das Beste, ihn als König anzunehmen. Edda war ihnen bereits durch ihre guten Sitten bekannt. Bósi wurde nun als König über Bjarmaland eingesetzt.

Er hatte einen Sohn mit seiner Geliebten, bei der er den Jarl gehätet hatte. Der hieß Svið hinn sókndjarfr; er war der Vater des Vilmund Viðutan.¹²⁴

Bósi ging nach Osten nach Glæsisvellir und versöhnte König Goðmund und Herrauð miteinander. Er und Hleið liebten einander sehr. Ihre Tochter hieß Þóra Borgarhjört, die Ragnar Loðbrók zur Frau hatte.¹²⁵

So ist erzählt worden, daß sich in jenem Greifenei, das sie in Bjarmaland erlangt hatten, eine kleine Schlange befunden habe, die goldfarben war, und König Herrauð hat sie seiner Tochter als Geschenk beim ersten Zahn gegeben. Sie ließ Gold unter sie legen, und dann wuchs sie so sehr, daß sie um ihr Frauengemach gewunden lag und sehr grimmig wurde, so daß niemand ihr nahe zu kommen wagte außer dem König und demjenigen, welcher ihr Futter brachte. Einen alten Ochsen brauchte die Schlange zu jeder Mahlzeit, und sie schien der größte Unhold zu sein.

König Herrauð gelobte feierlich, dem Mann allein seine Tochter Þóra zur Frau zu geben, der es wagte, zu einem Mahl mit ihr in das Frauengemach zu gehen und die Schlange aus dem Weg zu schaffen. Das wagte niemand, bevor Ragnar, der Sohn des

123 In diesem Kapitel sind die beiden überlieferten Weisen der *konungstekja*: "Königswahl" gegenübergestellt: Herrauð erbt die Thronfolge seines Vaters, was die jüngere Form der Nachfolgeregelung ist. Bósi hingegen tritt als *konungsefni*, d.h. etwa Thronanwärter auf. Die Bewohner des Landes stimmen ihm zu (*gefa konungsnafn*) und erkennen ihn als König an (*dæma land allt og þegna*). Er hingegen verpflichtet sich zur Einhaltung (und Verbesserung) der Landesgesetze; vgl. Hoops, *RGA*, 1. Aufl., 3. Bd., S. 90.

124 Diese Namen bedeuten Svið der Kampflustige und Vilmund der Abseitsstehende; letzterer ist der Titelheld der *Vilmundar saga viðutan*, die in den gleichen Hss. wie die *Bósa saga* überliefert ist; vgl. Glauser, *Isländische Märchensagas*, S. 90.

125 Þóras Beiname bedeutet "Hirsch der Burg"; vgl. dazu den Wortlaut der *Ragnars saga loðbrókar*, Kap. 2, in dem fast wörtlich die gleiche Geschichte erzählt wird wie hier. In der *Ragnars saga* wird allerdings die Herkunft des Drachen anders erklärt als hier; vgl. *Nordische Nibelungen*, S. 108 ff.

Königs Hring, kam. Dieser Ragnar wurde seither Ragnar Loðbrók genannt nach seiner Kleidung, die er sich hatte machen lassen, als er die Schlange besiegte.

Und hiermit beschließen wir nun die Saga von Bögu-Bósi.¹²⁶

Kommentar zur Übersetzung der Bósa saga

1. Überlieferung der Bósa saga

Im ersten Abschnitt des drei Teile umfassenden Kommentars sollen die Überlieferungsgeschichte der Bósa saga und einige damit verbundene Aspekte der Forschung dargestellt werden. Die Darstellung lehnt sich an diejenige Jiriczeks an, die er in der Einleitung zu seiner Ausgabe der Bósa saga gibt, da jene Textausgabe die Grundlage der vorliegenden Arbeit ist.¹²⁷

Die ältere Bósa saga (ÄBs) ist in vier Pergamenthandschriften der Arnamagnäischen Sammlung in Kopenhagen überliefert. Hinzu kommen noch zwei Papierhandschriften, die für Jiriczeks Ausgabe mit benutzt worden sind, weil sie sehr sorgfältige Abschriften der beiden Pergamenthandschriften darstellen, die nicht vollständig überliefert sind, und daher als Ersatz für diese gelten können. Jiriczek datiert die Haupthandschriften in den Zeitraum von der ersten Hälfte des 15. Jh. (Hss. A, B) bis zum Ende des 15. Jh. (Hss. C, D). Die beiden benutzten Papierhandschriften sind im 17. Jh. entstanden.¹²⁸ Anzumerken ist noch, daß alle Hss. von jeweils einem Schreiber angefertigt worden sind. Außer den genannten Hss. zählt Jiriczek noch zahlreiche weitere auf, die er als "wertlos" für die Erstellung einer kritischen Textausgabe bezeichnet.¹²⁹ Abweichend von Jiriczek verzichtet Schier beim Hinweis auf die wichtigsten Hss. auf Hs. B, d. i. AM 343^a.¹³⁰ Für eine "nähere Beschreibung, Inhaltsangabe und Geschichte der benutzten Handschriften sei im allgemeinen auf (Kålunds) Katalog verwiesen [...]"¹³¹

Außer der älteren ist noch die jüngere Bósa saga (JBs) überliefert, "deren Existenz als selbständige Redaction bisher unter der allgemeinen Bezeichnung 'Papierhandschriften der Bósa-Saga' unbeachtet geblieben war."¹³² Die von Jiriczek ausgewerteten Papierhandschriften der JBs sind vier Hss. der Arnamagnäischen Sammlung aus

126 Hs. B hat folgenden Schluß: "Und hier schließen wir nun die Saga von Herrauð und Bögu-Bósi, der sich die Herrschaft verschaffte und König von Bjarmaland wurde." In den Hss. A und C folgt dem Text dieser Epilog: "Und die heilige Busla segne all jene, die hier zugehört, gelesen oder geschrieben haben." Hs. A ergänzt: "[...] oder dem etwas hinzugefügt oder etwas verbessert haben. AMEN."

127 Jiriczek, S. IX ff.

128 ebenda, S. XIII

129 ebenda, S. IX ff.

130 Schier, *Sagaliteratur*, S. 89

131 Jiriczek, S. XI

132 Jiriczek, S. XXXVIII

der Zeit zwischen 1663 und dem Beginn des 18. Jh. sowie drei fragmentarische Hss., deren jüngste 1804 entstanden ist.¹³³

Daß die JB's tatsächliche eine eigene Fassung des Stoffes darstellt, geht aus Jiriczek's Synopse der ÄBs und JB's eindeutig hervor.¹³⁴ Die Abweichungen der beiden Texte voneinander sind so gravierend, daß sie eine Zuordnung der beiden Versionen zu verschiedenen Gattungen der Sagaliteratur zulassen. Die JB's ist um eine Reihe phantastischer Elemente und Motive (z.B. Kämpfe mit Berserkern und *blámenn*, Kap. VI) erweitert. Die Handlung wird außerdem durch typische Elemente der Riddarasaga, d.h. der nach dem Vorbild der mitteleuropäischen höfischen Literatur auf Island entstandenen Literatur durchsetzt (z.B. Turnier zwischen Brynþvari und Brynhild, Kap. II-IV). Damit ist die JB's eher der Gattung der Märchensaga (*lygisaga*) zuzuordnen, wohingegen die ÄBs zur Gattung der Vorzeitsagas (*foraldarsaga*) gehört. Zur Frage der Terminologie und Zuordnung der Bósa saga folgen unten nähere Ausführungen.

Ferner gehören zur Überlieferung der Bósa saga die auf ihr beruhenden *Bósa rímur*, das sind balladenartige Umformungen des Stoffes. Auch dieser Strang der Überlieferung zerfällt in zwei Teile: Es sind die älteren *Bósa rímur* (ÄBr) von den jüngeren (JBr) zu unterscheiden. Die ÄBr "wurden zu Beginn des 15. oder Anfang des 16. Jhds. von einem unbekanntem Dichter[...] verfasst"¹³⁵ und sind in zwei Hss. des 16. bzw. 17. Jh. erhalten. Die JBr hingegen sind von dem isländischen Barockdichter Gudmund Bergþórsson (1657-1705) gedichtet worden; sie sind bis heute unveröffentlicht wie der größte Teil seiner 256 *rímur* umfassenden Produktion.¹³⁶ Sie können daher nicht in diese Arbeit einbezogen werden.

Die ÄBr, die sich sehr eng an den Text der ÄBs anschließen, sind in beiden Hss. nur fragmentarisch überliefert. Sie bestehen in dieser Form aus zehn *rímur*, womit die Erzählung etwa bis zu dem Satz "[...] und sie eilten zum Schiff und gingen dann an Bord" abgedeckt ist.¹³⁷ Die Frage, ob die zehnte *ríma* in einer vorausgegangenen Hs. abgeschlossen war oder ob der ganze Zyklus jemals vollständig war, muß unbeantwortet bleiben.¹³⁸

Trotz der Nähe zur ÄBs enthalten die ÄBr jedoch auch einige Varianten, die sie auch in einem engen Zusammenhang mit der JB's stellen. Die synoptische Gegenüberstellung der einzelnen Passagen führt Jiriczek zu der Annahme,¹³⁹ daß die bereits erwähnte Berserker-Episode aus der *Viktors ok Blavus saga* interpoliert worden sei. Eine Detailuntersuchung der JBr und der JB's veranlaßt Jiriczek zu dem Schluß, daß die JB's "also von den Bósarímur beeinflusst worden" ist, wobei "dieser Einfluß nicht auf literarischem Wege, durch individuell-beab-

133 ebenda, S. XXXVIII

134 ebenda, S. LVI-LVIII

135 ebenda, S. LIX

136 Einarsson, Stefán, *A History of Icelandic Literature*, S. 202 f.

137 s.o., 13. Kapitel

138 Jiriczek, S. LIX

139 ebenda, S. LXI-LXIV

sichtigte Aufnahme aus einem geschriebenen Exemplar der Bósarímur in eine literarisch fixierte Saga, vor sich gieng, sondern dass Reminiscenzen an die Darstellung der Bósarímur [...] als Erzählungsvarianten in die nur in mündlicher Form, als *frásögn* lebende JBS einfloßen.¹⁴⁰

Dieser Nachweis unterstützt die These, daß die JB's zu den Märchensagas zu zählen ist.

Aus dem vorausgegangenen ergibt sich, daß sich die Bósa saga seit ihrer Entstehung einer großen Popularität erfreute, was aus den zahlreichen Abschriften und den literarischen Neuformungen in der JB's und den Bósarímur hervorgeht. Der Eindruck, daß es sich bei der Bósa saga um ein beliebtes Stück Unterhaltungsliteratur gehandelt hat, der auch in der neusten Forschungsliteratur zum Ausdruck kommt, kann abschließend noch durch folgende Hinweise auf die Rezeption erhärtet werden: So erwähnt Jiriczek "ein stark zerlesenes Exemplar einer Handschrift des 19. Jhds., das aus dem Besitze eines isländischen Bauern stammt und u. a. auch die ÄBS in verwehrloster Form enthält",¹⁴¹ und er teilt mit, daß es zu seiner Zeit noch sprichwörtliche Anspielungen auf die Saga gab: "ein verschrobener Mensch wird Bögu-Bósi genannt, und ein Don Juan als Kvennu-Bósi bezeichnet."¹⁴² Bemerkenswert erscheint mir auch Jiriczeks nachträglicher Zusatz in Form einer Fußnote zu "Bögu-Bósi" im vorangegangenen Zitat: "So finde ich, dass Math. Jochumsson das norweg. *halvhedsfusker* in einem Ibsen'schen Gedicht mit *bögubósi* übersetzt [...]."¹⁴³

Daß die Bósa saga jedoch nicht nur auf positive Kritik gestoßen ist, wie auch der anschließende Abschnitt über die wissenschaftliche Rezeption zeigen wird, kommt in dem folgenden Epigramm des isländischen Barockdichters Páll Vídalín (1667 – 1727) zum Ausdruck:¹⁴⁴

"Letri Jóns hins yngra er
eigi hvert at hrósa,
sá má skrifa, sýnist mér,
söguna af Kvenna-Bósa."¹⁴⁵

2. Die wissenschaftliche Rezeption der Bósa saga

Unter dem Begriff wissenschaftliche Rezeption fasse ich im folgenden die einzelnen Ausgaben und Übersetzungen des Textes sowie die kritischen Auseinandersetzungen

140 ebenda, S. LXX

141 ebenda, S. LXXVI

142 ebenda, S. LXXVI

143 ebenda, S. LXXVI

144 Stefán Einarsson, S. 205

145 Jiriczek, S. LXXVI; folgende Übersetzung vom Verf.: Die Schrift Jóns des Jüngeren / ist nicht lobenswert, / er müßte, scheint mir, / die Saga vom Frauen-Bósi abschreiben.

damit zusammen. Dabei wird die chronologische Reihenfolge der einzelnen Zeugnisse beibehalten. Die erste, im oben genannten Sinne wissenschaftliche Ausgabe erschien im Jahre 1666 in Uppsala unter dem Titel:

Herrauds och Bosa-Saga. Med en ny uttolkning jämppte Gambla Götskan. Hoc est Herraudi et Bosae historia cum nova interpret. iuxta antiquum textum Goth. e veteri ms. ed. & notis illustr. ab Olao Verelio

Diese Ausgabe beruht auf der "ganz wertlosen Paphs. Upsala R: 175"¹⁴⁶, deren Weg dorthin so abenteuerlich war, daß er hier kurz erwähnt sei: Diese Hs. stammt aus dem Besitz des Isländers Jónas Rugman, der im Jahre 1658, während eines dänisch-schwedischen Krieges, auf seiner Reise von Island nach Kopenhagen von einem schwedischen Schiff aufgebracht und nach Göteborg gebracht wurde. Dort machte er die Bekanntschaft des Reichsdrosten Per Brahe, der ihn unter seine Protektion nahm, so daß Rugman in kurzer Zeit zum Stipendiaten der Universität Uppsala wurde.¹⁴⁷ Dort lernte er Olav Verelius kennen, für den er als Abschreiber und Mitarbeiter bei der Edition tätig wurde; Gödel verweist allerdings darauf, daß Verelius selbst die Übersetzung der *Bósa saga* angefertigt und sie kommentiert habe.¹⁴⁸ Den Grund für das Interesse des Historikers Verelius an der *Bósa saga* sieht Gödel darin, daß Verelius versucht habe, in ihr sowie in der *Gautreks saga* Quellen zur Erforschung der schwedischen Geschichte zu erblicken, worüber Schüick und Warburg folgendermaßen urteilen:

[...] snarare bidrog den omständigheten, att en dylik sen fantasiproduct betraktades såsom ett historisk monument, till att ytterligare förvirra begreppen.¹⁴⁹

So hat auch der Streit zwischen Dänemark und Schweden um die Vorrangstellung in Skandinavien, der bis zum Krieg führte, dazu beigetragen, daß die altnordische Literatur zur Legitimation nationaler Machtansprüche herangezogen wurde. Die Auseinandersetzung mit der alten Literatur hatte zwar auch vorher schon stattgefunden, an dieser Stelle soll jedoch in diesem Zusammenhang nur die *Bósa saga* erörtert werden.¹⁵⁰

Der nächste Bearbeiter ist der Isländer Þórmoður Torfason (genannt Torfæus, 1636-1719), der als königlicher Übersetzer in Diensten des dänischen Königs Frederik III. stand.¹⁵¹ Er fertigte u. a. eine Übersetzung der *Bósa saga* an und fügte folgende Schlußbemerkung hinzu:

146 Jiriczek, S. XXIV

147 Gödel, *Fornnorsk-isländsk Litteratur*, S. 80-83

148 ebenda, S. 253 f.

149 Schüick/Warburg, *Ill. svensk Litteraturhistoria*, Bd. 1, S. 266

150 Vgl. Andersson, T. M.: *The Problem of Icelandic Saga Origins*, S. 1-5 und Stefán Einarsson, S. 181

151 Stefán Einarsson, S. 182 f.

Her endis Herröð oc Bosis Historie, icke alldelis saa fuldkommen beschrefven som den war i Hedendommen, formedelst dend throidomskonst, der war indfattet, Ellers er Materien fuldkommen.¹⁵²

Das Zitat bezieht sich auf die Auslassung des dritten Teils der Buslubæn mit den Runen. Ich kann jedoch Jiriczek nicht Recht geben, wenn er vermutet, daß diese Auslassung "aus abergläubischen Motiven" erfolgt sei und gleichzeitig schreibt:

War doch gerade der Anfang des 17. Jhds. die '*brennuöld*', das Zeitalter der Zaubererverbrennungen, und gerade Runen spielten bei den Anklagen eine bedeutende Rolle.¹⁵³

Die berechtigte Angst vor einem solchen Prozeß kann man m. E. nicht als Aberglauben abtun. Einen weiteren Beleg für die Berechtigung von Torfæus' Äußerung liefert Stefán Einarsson:

A more serious manifestation of it (i.e. the age of sorcery) was the burning at the stake of twenty-five sorcerers, mostly men, in the period 1625-85.¹⁵⁴

Wenn Stefán Einarsson sich mit dieser Angabe auch auf Island bezieht, so war Torfæus als Isländer diese Bedrohung sicherlich bewußt, und Dänemark wird nicht vom Hexenwahn des 17. Jh. verschont geblieben sein.

Torfæus' Auffassung von der Glaubwürdigkeit der Sagas steht derjenigen Verelius' noch ziemlich nahe, wenn auch eine kritischere Haltung ihnen gegenüber zum Ausdruck kommt. Erst Arni Magnussons Unterscheidung der altisländischen Quellen nach ihrer Historizität beendet die kritiklose Berufung auf diese Quellen.

Aus dem Briefwechsel der beiden Gelehrten geht Arnis geringschätzige Meinung von der *Bósa saga* deutlich hervor, wobei zu beachten ist, daß es ihm in erster Linie um die historische Glaubwürdigkeit, nicht aber um literarische Fragen geht:

Eg heild miög lited af Hrolfssögu Gautrekssonar, Bosasögu, [...], et similibus. [...] Kiemur mest til þess, ad eg finn hvörke þeirra nöfn nie res gestas, sem þær innehalda, hia neinum truverdugum citerud, sem þo um flestar adrar vorar sögur finnast kann; giefur mier það þanka, ad þær muna skrifadar vera seculo decimo quarto, hvad ef er, þa er audsien þeirri truverdugleiki, ad þeirra autores skilldu vita það, sem Snorri, Ari frodi etc. alldrei höfdu heirt neitt um; er og dictio þesshattar, ad hun ei kann gömul ad vera.¹⁵⁵

152 Jiriczek, S. XV

153 ebenda, S. XV

154 Stefán Einarsson, S. 189

155 Magnusson, Arne, *Brevveksling med Torfæus*, S. 69. Übersetzung vom Verfasser: "Ich halte sehr wenig von der Hrolfssaga Gautrekssonar, der Bosasaga, [...], und anderen. Das kommt vor allem daher, daß ich weder ihre Namen noch die Geschichten, die sie enthalten, bei den Glaubwürdigen erwähnt finde, wie es doch bei den meisten anderen unserer Sagas der Fall ist; das führt mich zu der Annahme, daß sie im 14. Jh. geschrieben worden sein müssen, wodurch, wenn das so ist, ihre Glaubwürdigkeit offensichtlich wird, daß ih-

Aus diesen Äußerungen Arnis geht hervor, daß er nicht nur ein sehr kritischer Geist war, sondern auch, daß seine philologischen Vorstellungen von Quellenkritik sehr unzeitgemäß, d.h. so fortschrittlich waren, daß erst im 19. Jh. wieder ähnliche Leistungen in Bezug auf die altnordische Literatur erbracht wurden. Zahlreiche Nachfolger Arnis blieben aber auch um einiges hinter diesem Vorbild zurück, wie die Auseinandersetzung mit der Rezeption der *Bósa saga* im 19. Jh. zeigen wird.

Der erste Beleg für die Beschäftigung mit der *Bósa saga* stammt von Friedrich Rühls, der nach Andersson wohl der erste Forscher war, der die Möglichkeit erwog, daß die Isländersagas, wie auch die Fornaldarsagas, nicht in erster Linie als historische Quellen, sondern als Unterhaltungsliteratur intendiert gewesen seien.¹⁵⁶ Als Beweis für seine Hypothese führt Rühls die fremden Motive und übernatürlichen Elemente an, die in zahlreichen Isländersagas, am besten vielleicht in der *Grettis saga*, enthalten sind. Seine Hypothese kommt in dem folgenden Zitat zum Ausdruck:

Die Spuren der Erdichtung sind bei anderen Stücken, wie z.B. in Egilssaga, Niala u.A. vielleicht weniger auffallend, aber man lese diese Geschichten, und man wird überzeugt seyn, dass sie eben so gut Romane sind als die Sagen von Amleth, von Herraud und Bosi, und unzählige andere. [...]¹⁵⁷

Als nächster ist P. E. Müller - der Kontrahent von Friedrich Rühls - zu nennen. Seinen Aufsatz "Über den Ursprung und Verfall der Isländischen Historiographie" von 1813¹⁵⁸ bezeichnet Andersson als unmittelbare Erwiderung auf Rühls' genannte Kritik an den Sagas. In diesem Aufsatz entwirft Müller ein System, das sowohl die Entstehung und den Niedergang der isländischen Geschichtsschreibung beschreibt als auch Kriterien zur Klassifikation der unterschiedlichen Arten von Sagas enthält. Den Übergang von der historischen zur unterhaltenden Sagaliteratur beschreibt er so:

War es nun zu einer Kunst gediehen, gut zu erzählen, war sogar die Form der Erzählung ein Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit worden; so musste der Uebergang zu dem Bestreben, die Einkleidung zur Hauptsache zu machen, und durch erdichtete Erzählungen zu unterhalten, bald und leicht geschehen.¹⁵⁹

Wichtiger als Müllers Theorie ist jedoch die Tatsache, daß er die *Bósa saga* in seine *Sagabibliothek* aufnahm.¹⁶⁰ Dieses Werk hatte die Aufgabe, die seit dem 17. Jh. nicht mehr publizierten Texte erneut zugänglich zu machen. Müller faßte den Inhalt

re Verfasser etwas wissen sollten, wovon Snorri, Ari frodi etc. niemals etwas gehört haben; auch ist ihre Diktion dergestalt, daß sie nicht alt sein kann."

156 Andersson, S. 21

157 Rühls, Friedrich, *Die Edda*, S. 287 (zitiert nach Andersson, S. 21)

158 Andersson, S. 21

159 zitiert nach Andersson, S. 26

160 Müller, Peter E.: *Sagabibliothek*, 3 Bände, Kopenhagen 1817-20

der Sagas zusammen und versah diese Inhaltsangaben mit kritischen Bemerkungen über die Glaubwürdigkeit der einzelnen Werke.

Die *Bósa saga* hat unter dem Titel *Herrauds og Bosesaga*¹⁶¹ Eingang in Müllers Sammlung gefunden; wörtlich übersetzt ist lediglich der Prolog. Auf seine kritischen Bemerkungen werde ich weiter unten im Abschnitt über den Aufbau der Saga noch zurückkommen.

Einen wichtigen Einschnitt in der Rezeption der *Bósa saga* stellt die Ausgabe von Carl Christian Rafn dar.¹⁶² Auf den Titel dieser Edition geht die Gattungsbezeichnung *Fornaldarsaga* zurück; sie bezieht sich dabei auf den Umstand, daß die meisten *Fornaldarsagas* in einer meist nicht näher bestimmten *forn öld* (= "alte Zeit") spielen. Damit ist der Zeitraum vor der Besiedlung Islands gemeint, woraus sich ein weiteres Gattungsmerkmal zwangsläufig ergibt: Diese Sagas spielen zum großen Teil auf dem skandinavischen Festland oder in den Gegenden, die damals schon im Blickfeld der Skandinavier lagen (wie z. B. der ganze Ostseeraum).

Hinzu kommen aber in später entstandenen *Fornaldarsagas* auch weit entfernte Schauplätze wie Byzanz und Teile des Nahen Ostens, die als Erinnerungen an die Wikingerzeit anzusehen sind. Auf Grund dieser inhaltlichen Kriterien läßt sich die Gruppe der *Fornaldarsagas* recht gut bestimmen.

Nur die Abgrenzung nach oben bereitet Schwierigkeiten, da sich aus den jüngeren *Fornaldarsögur* einerseits, isländischen Neuschöpfungen in der Art der übersetzten *Riddarasögur* andererseits eine Mischform herausbildete, die unten als 'Märchensagas' bezeichnet wird.¹⁶³

Die *Fornaldarsagas* werden heute im allgemeinen in drei Untergruppen gegliedert: a) Heldensagas, b) Wikingersagas, c) Abenteuersagas. Diese Klassifikation wurde erstmals von Helga Reuschel¹⁶⁴ angewendet und hat die ältere literaturgeschichtliche Einteilung¹⁶⁵ heute abgelöst. Die *Bósa saga* ist der Gruppe der Abenteuersagas zuzuordnen.¹⁶⁶

Zur Ausgabe Rafns ist zu sagen, daß sie eher aus wissenschaftsgeschichtlichen als aus textkritischen Gründen wichtig ist. Im Vorwort des 3. Bandes¹⁶⁷ weist Rafn die von ihm benutzten Hss. nach. Er ediert die *Bósa saga* nach Hs. D "mit spärlichen Varianten aus B (dort B), C (dort C) und b (dort D); A wird merkwürdigerweise im *Formáli* s. IX zu den Papierhandschriften gerechnet und nicht berücksichtigt."¹⁶⁸

Daneben benutzt Rafn auch Verelius' Ausgabe von 1666, was insofern von Interesse ist, als die drei häufig als anstößig empfundenen Szenen mit *Bósi* und den

161 ebenda, S. 601-609

162 Rafn, Carl Ch.: *Fornaldar sögur Norðrlanda*, 3 Bände, Kopenhagen 1829-1830

163 Schier, S. 72

164 Reuschel, Helga: *Untersuchungen zu Stoff und Stil der Fornaldarsaga*

165 Vgl. Mogk, Eugen: "Norwegisch-isländische Literatur", S. 830 ff.

166 Schier, S. 89 und Naumann, H.-P.: "Die Abenteuersaga"

167 Rafn, Bd. 3. S. VIII f.

168 Jiriczek, S. XXIV

Bauerntöchtern dort ausgelassen sind. Ohne Angabe von Gründen heißt es bei Rafn auf den Seiten 209, 219 und 226:

Pannig V[erelius-Ausgabe]; i hinum handritum stendr nokkut frekara um fundi þeirra, sem ekki gerir til sögunnar [der Relativsatz nur auf S. 209].¹⁶⁹

"Schlimmer jedoch ist, dass an verschiedenen Stellen Emendationen vorgenommen sind, ohne im geringsten bemerkt zu werden", wirft Jiriczek Rafn vor.¹⁷⁰

Auf diese Unterlassung Rafns ist auch der Haupteinwand gegen Etmüllers Übersetzung von 1870 zurückzuführen. Da er sich nämlich mit seiner Übersetzung auf Rafns Ausgabe stützt, fehlen darin ebenfalls die drei besagten Szenen. Außerdem macht er in seiner Übersetzung nicht deutlich, welcher Hs. er folgt; seine einzige Quellenangabe bezüglich der *Bósa saga* ist nicht vollständig, denn in ihr sind weder der Herausgeber noch Ort und Jahr der Erscheinung angegeben. Als Kritikpunkt sei noch der altertümliche (oder altertümelnde) Stil seiner Übersetzung angemerkt, der die Lektüre des Textes und sein Verständnis unnötig erschwert. Positiv hervorzuheben sind aber seine z.T. sehr informativen Anmerkungen zum Text, besonders was die anderen Bearbeitungen einzelner Motive angeht (z.B. die Parallelen zur Oberon-Sage und *Salman und Morolf*). Allerdings sind diese Anmerkungen nur deskriptiv, Etmüller versucht nicht, den Weg dieser Motive nachzuzeichnen.

Nach Jiriczeks bis heute grundlegender textkritischer Ausgabe von 1893 und seiner im gleichen Jahr in Breslau erschienenen Habilitationsschrift *Zur Geschichte der Bósa-Saga*, die - von einigen kleinen Änderungen abgesehen - mit dem dritten Teil seines Vorwortes zur Ausgabe identisch ist,¹⁷¹ sind im 20. Jh. noch zwei isländische Ausgaben der *Saga*¹⁷² sowie eine englische und eine norwegische Übersetzung erschienen.

Die isländische Ausgabe von 1944 hat mir nicht vorgelegen; diejenige von 1958 bietet lediglich den Text ohne Anmerkungen oder Varianten; sie enthält auch kein erwähnenswertes Vorwort. Allerdings erhebt die *Islendingasagnautgáfan* auch nicht den gleichen wissenschaftlichen Anspruch wie *Islenzk Fornrit*.

Die englische Übersetzung der *Bósa saga* von Pálsson und Edwards¹⁷³ verzichtet ebenfalls auf einen Kommentar und Anmerkungen zum Text. Diese Übersetzung ist im wesentlichen sehr originalgetreu und genau; allein der inkonsequente Umgang mit Eigennamen und geographischen Angaben, die teils im Original gelassen, teils übersetzt wurden, ist etwas befremdlich.

169 Übers. d. Verf.: "So mit Verelius; in den Hss. steht etwas Frecheres über ihre Begegnung, was für die Geschichte keine Rolle spielt."

170 Jiriczek, S. XXIV

171 Jiriczek, S. VII-LXXVIII

172 Jónsson, G. und B. Vilhjálmson: *Fornaldarsögur Norðurlanda*. 2 Bände. Reykjavík 1944. Jónsson, G.: *Fornaldarsögur Norðurlanda*. 3 Bände. Reykjavík 1958.

173 Hermann Pálsson und P. Edwards: *Gautrek's saga and other medieval tales*, London 1968, S. 59-88.

Die norwegische Übersetzung von Hansen schließlich ist von einem informativen Vorwort begleitet,¹⁷⁴ in dem neben einem Überblick über die Resonanz der *Bósa saga* in der Sekundärliteratur auch einige interessante Beobachtungen zum Aufbau und dem Stellenwert der Saga als kulturhistorischem Zeugnis enthalten sind. Im ganzen ist die Übersetzung - abgesehen von kleinen Fehlern auf S. 47 und 66 - ziemlich originalgetreu und somit lesenswert. Unverständlich erscheint mir jedoch die Zuordnung der Saga zur Gruppe der Wikingersagas, die im Vorwort vorgenommen wird.¹⁷⁵

3. Der Aufbau der *Bósa saga*

Die größte Aufmerksamkeit der Forschung ziehen die Fornaldarsagas durch die in ihnen verarbeiteten Motive und deren Tradition auf sich.

Im Verhältnis zu den Heldensagas und z.T. sogar zu den Wikingersagas sind die Abenteuersagas künstlerisch sehr anspruchslos, sie haben nur in geringem alten einheimischen Traditionsstoff bewahrt. Vor allem aus diesen Gründen sind die Abenteuersagas bisher nicht in ausreichendem Maß untersucht worden, obgleich sie für die Stoff- und Motivgeschichte von erheblichem Interesse sind. [...] In reichem Ausmaß haben sie aber einzelne Motive und Motivkomplexe aus Volkserzählungen, insbesondere skandinavischer Provenienz, verwendet.¹⁷⁶

Unter diesem stoffgeschichtlichen Aspekt hat ihre wissenschaftliche Rezeption von Anfang an gestanden, und Schier charakterisiert in diesem Zitat die heutige wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dieser Art von Sagaliteratur. Im folgenden wird versucht, die stoffgeschichtliche Bedeutung der *Bósa saga* darzustellen.

Der erste Teil der Saga, die Bjarmalandfahrt der Schwurbrüder, beruht sicherlich auf dem bereits erwähnten Kap. 133 der *Olafs saga helga* in Snorris *Heimskringla*. In der *Bósa saga* dient diese Episode nicht nur dem Rückgriff auf eine nordische Erzähltradition, sondern vor allem der Anknüpfung des einen der Handlungsfäden, die nach Naumann für die Abenteuersaga kennzeichnend sind: "die Gewinnung der Braut".¹⁷⁷

Gleichzeitig bringt diese Fahrt auch den zweiten Faden, eine Kette von Abenteuern, in die Handlung ein. Dazu kommen im ersten Teil noch die toposhafte Erwähnung der Raubzüge der Helden und die Konfrontation mit dem König als auslösendes Moment. Untypisch für die Fornaldarsagas ist die in den ersten Teil eingebettete *Buslubæn*, die weiter unten gesondert behandelt wird.

Der zweite Teil der Saga, die Rückholung der Braut, ist nicht nur retardierendes Moment, sondern bietet durch die Anknüpfung der Saga an die Tradition von der

174 *Boses saga*, übersetzt von E. Hanssen, Oslo 1970, S. 5-16.

175 ebenda, S. 8

176 Schier, S. 77 f.

177 Naumann, "Die Abenteuersaga", S. 41

Brávalla-Schlacht den Helden die Möglichkeit zu neuen Ruhmestaten. Daß diese Verquickung nicht gut gelungen ist, bemerkte schon Müller:

De Vink til nogen Tidsbestemmelse, Sagaen indeholder, ere modsigende; da Herraud paa den ene Side gjøres til Samtidig med Bravallaslaget, der forefaldt i Begyndelsen af det ottende Aarhundrede, og paa den anden Side skulde have vaeret en Sønneson af Odin.¹⁷⁸

Naumann bietet noch eine weitere Erklärung für diesen literarischen Anknüpfungsversuch:

Ein Überlieferungssplitter wie die [...] *Brávalla-Schlacht* dient [...] in der *Bósa saga* (Kap. 9) lediglich als Versatzstück mit dem Zweck, neue Personengruppen in die Geschichte einzuführen bzw. die für den Erzählfortgang überflüssigen Figuren durch Schlachtentod aus der Handlung zu entfernen.¹⁷⁹

Für den dritten Teil, die zweite Fahrt nach Bjarmaland und der damit verbundene doppelte Brauterwerb, sind verschiedene Quellen in Betracht gezogen worden. F. R. Schröder¹⁸⁰ nennt als Quelle das altfranzösische Epos *Huon von Bordeaux*, eine phantastische Ausformung des Oberon-Stoffes, auf den auch Etmüller schon hinweist.¹⁸¹ Diese These stützt Schröder auf zwei gemeinsame Züge: "einmal der Tanzzauber", ausgelöst durch Sigurd-Bósis Harfenspiel "und zum andern das Ausschlagen der drei Zähne, das in der Saga zu einem 'blinden' Motiv werden mußte, da Bósi sich bereits nach dem ersten Abenteuer mit König Hring ausgesöhnt hatte."¹⁸² Dieses Argument scheint jedoch nicht ganz stichhaltig, da die *Bósa saga* weder das zauberkräftige Signalhorn noch die Aufgabe des Helden, die Barthaare und vier Backenzähne des Gegenspielers herbeizuschaffen, kennt. Diese Auffassung teilt Naumann:

Die *Bósa saga* wiederum nutzt Oberon-Motive und könnte vom altfranzösischen 'Huon von Bordeaux' beeinflusst sein, aber auch hier wäre die Priorität anderer Vorlagen zu erwägen, besonders aus dem Umkreis der mittelhochdeutschen Spielmannsepi¹⁸³.

Der Einfluß der mittelhochdeutschen Spielmannsepen, besonders *König Rother* und *Salman und Morolf*, würde auch die Szene verdeutlichen, in der Bósi Sigurð und seinem Begleiter die Haut abzieht; dieses blutrünstige Motiv ist sehr ähnlich auch in *Salman und Morolf* ausgeführt; daher liegt die Annahme nahe, daß die Fornaldarsagas, die in ihrer Funktion und Entstehungsweise den Spielmannsepen vergleichbar sind, eher von diesen als von altfranzösischen Dichtungen beeinflusst worden sind.

178 Müller, S. 607

179 Naumann, S. 49

180 Schröder, F. R.: "Motivwanderungen im Mittelalter", S. 7-13, bes. S. 11

181 Etmüller, S. 460 und 470 f.

182 Schröder, S. 12

183 Naumann, S. 50

Der aufgezeigte dreigliedrige Aufbau der *Bósa saga* ist literarisch sicher nicht sehr anspruchsvoll ausgeführt, jedoch ist die dadurch entstandene "episodische Gliederung"¹⁸⁴ der Saga gemäß Naumann kennzeichnend für die Abenteuer sagas. Die Dreigliederung rückt diese Art der Sagaliteratur in die Nähe mehrerer Arten von Volkserzählungen wie z.B. Märchen und Sagen. Jedoch wäre es verfehlt, die *Bósa saga* deswegen als märchenähnlichen Text anzusehen, denn dann dürften keine Erzählerkommentare oder Vorausdeutungen bzw. Rückgriffe auf andere Handlungsstränge vorkommen. Ein weiteres typisches Merkmal der *Bósa saga* und der Abenteuer saga schlechthin ist der gute Ausgang der Geschichte mit Doppelhochzeit und anschließender Thronbesteigung. Diese Art von positivem Schluß ist gleichzeitig einer der größten Unterschiede zu den meistens tragisch endenden Helden-, Wikinger- und auch Isländersagas.

Eine sehr interessante These stellt O. B. Briem¹⁸⁵ auf, der den Anfang der *Bósa saga* und eine Byline aus dem Nowgoroder Zyklus, die von den Taten des Wassilij Buslajewitsch handelt, einander gegenüberstellt. Die Ähnlichkeit zwischen den beiden Texten ist überraschend, aber die Schlußfolgerung Briems, daß aus dieser Byline der Vatername des Helden als Vorbild für Bósis Zieh Mutter Busla gedient habe und daher der Stoff der *Bósa saga* aus dem Russischen entlehnt sei, ist nicht zwingend. Der literarische Austausch zwischen Russen und Skandinavien könnte in einem Warenkontor oder schon früher, zu Zeiten der Waräger am Hof zu Kiew stattgefunden haben. Die Entlehnung des Stoffes kann aber auch in umgekehrter Richtung erfolgt sein, da nach Briem die Byline im 15. oder schon 14. Jh. entstanden ist, aber nur in Bearbeitungen des 16. Jh. überliefert ist,¹⁸⁶ wohingegen die *Bósa saga* sicher aus dem 14. Jh. stammt.

Auf diesen Berührungspunkt der altnordischen und der russischen Literatur weist auch Margaret Schlauch in ihrem für die Erforschung der Märchensagas bahnbrechenden Buch *Romance in Iceland* hin.¹⁸⁷

In ihrem Kapitel über den Motivaustausch zwischen Nord- und Osteuropa verweist sie beiläufig auf die Beziehung zwischen der *Bósa saga* und der Byline, die Briem zuerst erwähnt hat. Sie hält seine Hypothese für plausibel, findet jedoch eine überzeugendere Erklärung:

Throughout the Russian ballads there are significant parallelisms of character, situation, and sociological relationships, which point to a type of feudal society such as we find in the Scandinavian kingdoms. Thus some of the literary parallelisms are to be explained by similar social backgrounds rather than by direct borrowing.¹⁸⁸

184 ebenda, S. 46

185 Briem, O. B.: "Germanische und russische Heldendichtung (nebst Bemerkungen zur *Bósa-saga*), S. 341-355, bes. S. 351 ff.

186 ebenda, S. 351

187 Schlauch, Margaret: *Romance in Iceland*. Princeton 1934.

188 Ebenda, S. 82

Abschließend sei noch auf die drei sogenannten obszönen Passagen der Saga hingewiesen, derentwegen die *Bósa saga* "das besondere Mißfallen vergangener Forschungsperioden auf sich gezogen hat"¹⁸⁹ bzw. sie nicht zur Kenntnis genommen oder zensiert worden ist wie in Hs. A, der JB's und den früheren Ausgaben und Übersetzungen. Auffällig ist nämlich, daß auch diese Episoden dreimal angeführt bzw. variiert werden, wobei Jiriczek schon darauf hinweist, daß diese Szenen ursprünglich Erzählvarianten waren, wovon nur eine in die Saga hätte aufgenommen werden müssen:¹⁹⁰ "charakteristisch hierfür ist das Schwanken des obscenen Bildes in der zweiten Scene, wo D von AbC abweicht [...]".¹⁹¹

So dienen aber die umstrittenen Szenen sowohl der Strukturierung der Saga als auch den inhaltlichen Anforderungen nach Brautgewinn und Hilfe bei den zu bestehenden Abenteuern, die Naumann als konstitutive Merkmale der Abenteuersaga bezeichnet.¹⁹² Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang noch folgende Aussage Naumanns:

Es handelt sich bei diesen Szenen, die aus den ältesten Ausgaben entfernt sind und auch in einigen Handschriften fehlen, nicht etwa um die Erfindung eines besonders freimütigen Sagabearbeiters, sondern um die Prosaparaphrase eines weit verbreiteten Motivs der mittelalterlich-europäischen Volksliedtradition, für das die *Bósa saga* lediglich den ersten nordischen Variantenbeleg bietet. Vgl. die Sammlung erotischer visor aus Svenskt visarkiv in Bengt Anderberg et al. (Hrsg.): *Fula Visboken* Stockholm 1977, Nr. 3 und Kommentar S. 117 f.¹⁹³

Dartüber hinaus ist die *Bósa saga* das einzige Zeugnis der altwestnordischen Literatur, in dem so freimütig über Sexualität gesprochen wird. Eine eingehendere Untersuchung der Metaphorik und des Stellenwertes dieser Szenen innerhalb der Saga und der Literaturgeschichte bietet das Vorwort der norwegischen Übersetzung.¹⁹⁴

Aus dem bereits Gesagten geht aber deutlich genug hervor, daß die drei Szenen innerhalb der Saga ihre Berechtigung und ihre Funktion haben, weswegen ihre Auslassung oder Zensur einen willkürlichen Eingriff in den Text bedeutet, der heute - etwa aus Rücksicht auf moralische Bedenken - nicht mehr zu rechtfertigen ist.

Schließlich seien noch einige Bemerkungen zur *Buslubæn* angeführt, die nicht unwesentlich dazu beigetragen hat, die *Bósa saga* vor vollständiger Vergessenheit zu bewahren. Im folgenden verzichte ich auf metrische und grammatisch-lexikalische Einzelheiten, die bei Heusler und Ranisch, *Eddica minora* nachzulesen sind.¹⁹⁵ Dort findet sich auch ein Überblick über andere Fluchstrophen der altwestnordischen Literatur, die sowohl in der Edda als auch in Sagas überliefert sind.

189 Naumann, S. 46

190 Jiriczek, S. LIII

191 ebenda, S. LIII f.

192 Naumann, S. 41

193 ebenda, S. 54, Fußnote 21

194 Hanssen, S. 9-14

195 Heusler/Ranisch: *Eddica minora*, S. XCVII-CI

Festgestellt werden kann, daß die Buslubæn nicht nur auf literarische Vorbilder zurückgeht, sondern auch in der mündlichen Tradition tatsächlich überlieferter Verwünschungsformeln wurzelt.¹⁹⁶ So wird dieses altertümlich anmutende Gedicht auch in der Neuauflage von Hoops, *RGA* als Beispiel für Zauber- und Fluchdichtung angeführt.¹⁹⁷ Die Einbettung der drastischen Fluchstrophen in die Saga verleiht dieser ein älteres Aussehen als ihr von der Entstehungszeit her zukommt. Immerhin ist die Buslubæn deswegen von Genzmer in das Korpus der eddischen Lieder aufgenommen worden,¹⁹⁸ wenn auch in seiner glättenden und um Stabreim bemühten Übertragung einiges verlorengelassen bzw. falsch wiedergegeben wird wie z.B. der Beginn von Strophen 3 und 4, Strophe 7, Zeilen 7 - 9.

Die Besonderheit der *Bósa saga* besteht nach Naumann darin,¹⁹⁹ daß den Abenteuersagas eingestreute Strophen grundsätzlich fremd sind, jedoch hebt er hervor, daß die Buslubæn eine andere Funktion hat als die in den Helden- und Wikingersagas häufigen *lausavisur*.

Die Runenreihe am Ende der Buslubæn untersucht C. W. Thompson in seinem Aufsatz,²⁰⁰ wobei anzumerken ist, daß auch ihm die Entschlüsselung dieses Rätsels nicht gelingt. Allerdings weist Thompson nach, daß die Anordnung der Runen in der vorliegenden Form keinen Einzelfall darstellt und daß die Vorbilder dafür bis ins 9. Jh. zurückverfolgt werden können. Thompson rechnet die Wörter, deren Sinn nicht erklärt werden kann, zu der Gruppe von Runenformeln, "which do not make obvious linguistic sense (the so-called 'ephesion grammaton')." ²⁰¹

Darüber hinaus bemerkt Thompson, daß die Runenreihe in doppeltem Sinne ein literarisches Rätsel darstellt: zum einen, weil ihre Bedeutung unklar ist und sie in einer Zeit niedergeschrieben wurde, als die Runenschrift außer Gebrauch gekommen war und zum anderen, weil die Auflösung des Runenrätsels einen Leser erfordert und einem Zuhörer in dieser Form nicht gestellt werden kann.²⁰²

4. Schlußbetrachtung

Das Ziel dieser Arbeit war, die im Laufe der Rezeptionsgeschichte verkannten und vernachlässigten Aspekte der *Bósa saga* aufzuarbeiten und darzustellen.

Dabei ergaben sich sowohl linguistische als auch literaturwissenschaftliche Neuentdeckungen. So war die Zahl der Hapaxlegomena, die nur in dieser Saga überliefert

196 ebenda, S. IC

197 Hoops, *RGA*, 2. Aufl., Bd. 5, S. 399 f.

198 Genzmer, *Edda*, Bd. 2, S. 181 ff.

199 Naumann, S. 44

200 Thompson, C. W.: "The runes in *Bósa saga ok Herrauðs*"

201 ebenda, S. 54

202 ebenda, S. 55

sind, nicht gering. Aber auch auf den Irrtum, der Vigfússon und Cleasby in Bezug auf eine nicht überlieferte Wortform unterlaufen ist, sei hier noch einmal verwiesen.

Der literaturwissenschaftliche Aspekt der *Bósa saga* ist hier sicherlich nicht so erschöpfend behandelt worden, wie das in einer Einzelinterpretation erforderlich gewesen wäre, aber ich hoffe doch, einige wissenswerte Details zum Verständnis der *Saga* und der Gruppe der *Fornaldarsagas* beigetragen zu haben.

Schließlich sei erwähnt, daß es auch mein Anliegen war, die fast durchweg negative Kritik an der *Bósa saga*, die sie in den meisten literaturwissenschaftlichen Bearbeitungen erfahren hat, zu relativieren. Es liegen hierin, auch von dem Standpunkt der Literaturwissenschaft, interessante ungelöste Einzelfragen vor wie z.B. die Frage nach den Motivwanderungen oder auch nach dem Stellenwert der *Buslubæn*.

Ich möchte mich jedenfalls von den folgenden Beurteilungen distanzieren:

Die *Bósa saga* ist ein anschauliches Beispiel dafür, wie kurz der Abstieg von der spielerisch in höfischen Kreisen sich bewegenden *fornaldarsaga* zur groben, einem bäuerlichen Geschmack angepaßten *lygisaga* war.²⁰³

sowie

[...] und die *Fornaldarsaga* ist ein typisches Phänomen der literarischen Entartung; sie stellt den Niedergang einer einst erstklassigen Literatur in erschütternder Form dar.²⁰⁴

Vielmehr schließe ich mich Naumann an, der dafür plädiert, daß die *Fornaldarsagas* als "abenteuerliche Unterhaltungsliteratur von ihren eigenen Bedingungen her und aus ihrem sozialen und kulturellen Kontext heraus zu interpretieren"²⁰⁵ sind.

Ferner weise ich in diesem Zusammenhang auf die Auffassung der neueren Literaturgeschichtsschreibung hin, die davon ausgeht, daß die *Fornaldarsagas* ihrem Stoff und ihrer Gestalt nach älter sind als die vermeintlich historischen *Isländersagas* und daß gerade die *Fornaldarsagas* mit ihrer mündlichen Tradition zur schriftlichen Fixierung derselben beigetragen haben.

Trotz ihrer späten Niederschrift deutet vieles darauf hin, daß ihre mündlichen Vorformen gerade die älteste Gruppe isländischer Prosaerzählungen sind.²⁰⁶

Sollten die *Fornaldarsagas* zur Verschriftlichung der *Isländersagas* beigetragen haben, dann kam ihnen der darin entwickelte hohe Stil zugute, als sie selbst den Übergang von der Frei- zur Buchprosa vollzogen.

Abschließend gehe ich noch einmal auf die gemeinsame Überlieferung der *Bósa saga* und der *Vilmundar saga víðutan* ein, die Glauser ausführlich behandelt.²⁰⁷ Das

203 Vries, *Altnordische Literaturgeschichte*, Bd. 2, S. 539

204 Toorn, M. C. van den: "Über die Ethik in den *Fornaldarsagas*", S. 22 f.

205 Naumann, S. 43

206 Schier, "Fornaldarsögur", S. 361 f.

Bestreben, zwischen den beiden Sagas eine genealogische Verbindung herzustellen, deutet auf die Absicht der (Ab-)Schreiber dieser beiden Werke, den Inhalt ihres Buches möglichst einheitlich erscheinen zu lassen. Dieser Absicht kommen die inhaltlichen Übereinstimmungen entgegen.

Einen sehr ähnlichen Fall von redaktionellem Eingriff in die Gestalt und den Inhalt einer Handschrift stellt das mittellenglische *Auchinleck MS* aus dem 14. Jh. dar.

It has been convincingly argued that the MS is the production of a commercial scriptorium, in fact a bookshop, which prepared books for sale to the growing London bourgeoisie, just as lay ateliers were at this time coming into existence for the illumination of more expensive religious MSS for secular patrons of the upper classes. The volume has been carefully prepared by a general 'editor', who has supervised the work of his translators and scribes, both probably working in the same premises.²⁰⁸

Daher kann auch die reiche Überlieferung der *Bósa saga* als Hinweis auf ein neues Lesepublikum verstanden werden, und das Zustandekommen ihrer zahlreichen Abschriften ist noch nicht erschöpfend untersucht.

5. Literaturverzeichnis

1. Primärliteratur

1.1. Ausgaben

Verelius, Olav: *Herrauds och Bosa-Saga*. Med en ny uttolkning jämpte Gambla Götscan. Hoc est Herraudi et Bosae historia cum nova interpret. iuxta antiquum textum Goth. e veteri ms. ed. & notis illustr. ab Olao Verelio. Uppsala 1666.

Rafn, Carl Christian: *Fornaldar sögur Norðurlanda* eptir gömlum handritum utg., 3 Bände, Kaupmannahöfn 1829-30. Darin: *Bósa saga*, Bd. 3, S. 193 - 234.

Ásmundarson, Valdimar: *Fornaldarsögur Norðurlanda*. 3 Bände. Reykjavík 1886-91.

Jiriczek, Otto Luitpold: *Die Bósa-saga* in zwei Fassungen nebst Proben aus den *Bósa-rimur*. Straßburg 1893.

Jónsson, Guðni und B. Vilhjálmsen: *Fornaldar sögur Norðurlanda*. 3 Bände. Reykjavík 1943-44. (Islendingasagnaútgáfan) Vgl. auch

< <http://www.snerpa.is/net/forn/bosa.htm> >

Jónsson, Guðni: *Fornaldar sögur Norðurlanda*. 3 Bände. Darin: *Bósa saga* Bd. 3. Reykjavík 1958 (Islendingasagnaútgáfan)

207 Glauser, S. 90 f.

208 Pearsall, *Old English and Middle English poetry*, S. 145

1.2. Übersetzungen

- Müller, Peter Erasmus: *Sagabibliothek*. København 1818.
 Darin: Herrauds og Bosesaga, 2. Band, S. 601 - 609.
- Ettmüller, Ludwig: *Altnordischer Sagenschatz*. Leipzig 1870. Darin: Sage von Herraudh und Bosi, S. 444 - 474.
- Pålsson, Hermann und Paul Edwards: *Gautrek's saga and other medieval tales*. London 1968. Darin: Bosi and Herraud, S. 57 - 88.
- Hanssen, Eskild: *Boses saga*. Oslo 1970.

2. Sekundärliteratur

- Andersson, Theodore M.: *The Problem of Icelandic saga origins*. A historical survey. New Haven, London 1964. (Yale Germanic Studies; 1).
- Breibach, Winfried: "Die Schiffsbezeichnungen des Althochdeutschen und Mittelhochdeutschen." Unveröffentlichte Seminararbeit, Köln 1984.
- Briem, O. B.: "Germanische und russische Heldendichtung (nebst Bemerkungen zur Bóasaga)." In: *Germanisch-romanische Monatsschrift (GRM)*, 17.1929, S. 341-355.
- Einarsson, Stefán: *A history of Icelandic literature*. New York 1961.
- Ellis Davidson, H.R.: *Gods and myths of Northern Europe*. Harmondsworth 1979.
- Falk, Hjalmar: "Altnordisches Seewesen." In: *Wörter und Sachen*. Kulturhistorische Zeitschrift für Sprach- und Sachforschung. 4.1912.
- ders.: *Altnordische Waffenkunde*. Kristiania 1914.
- Genzmer, Felix: *Edda*. 2. Bd.: Götterdichtung und Spruchdichtung. 6. revidierte Neuausgabe. Lizenzausgabe. Darmstadt 1980. (Thule. Altnordische Dichtung und Prosa, Bd. 2)
- Gering, Hugo: *Über Weissagung und Zauber im nordischen Altertum*. Rektoratsrede. Kiel 1902.
- ders.: "Anmälan." In: *Arkiv för nordisk filologi (Arkiv)*. 13.1897, S. 370 - 375.
- Gödel, Wilhelm: *Fornnorsk-isländsk litteratur i Sverige*. Stockholm 1897.
- Glauser, Jürg: *Isländische Märchensagas*. Studien zur Prosaliteratur im spätmittelalterlichen Island. Basel, Frankfurt 1983. (Beiträge zur nordischen Philologie; 12).
- Hermannsson, Halldór: *Bibliography of the mythical-heroic sagas*. Ithaca, New York 1912. (Islandica; 5).
- Heusler, Andreas u. Wilhelm Ranisch: *Eddica minora*. Dichtungen eddischer Art aus den Fornaldarsögur und anderen Prosawerken. Dortmund 1903.
- Jiriczek, Otto Luitpold: *Zur Geschichte der Bósa-Saga*. Habilitationsschrift. Breslau 1893.
- Lind, E.H.: *Norsk-isländska personbinamn från medeltiden*. Uppsala 1920-1921.
- ders.: *Norsk-isländska dopnamn och fingerade namn från medeltiden*. Oslo 1931.

- Magnusson, Arne: *Brevveksling med Torfæus*. Ed. Kristian Kålund. København 1916.
- Mogk, Eugen: "Norwegisch-isländische Literatur." In: Paul, Hermann (Hrsg.), *Germanische Literaturgeschichte*, Bd. 2, S. 555-922. Unveränderter Nachdruck von Pauls Grundriß der germanischen Philologie. II, 2, 2. Aufl., Straßburg 1901-1909.
- Naumann, Hans-Peter: "Die Abenteuersaga. Zu einer Spätform altisländischer Erzählkunst." In: *Skandinavistik* 9. 1979. S. 41-55.
- Nerman, Birger: *Studier över Sväriges hedna litteratur*. Dissertation, Uppsala 1913.
- Nordische Nibelungen*. Diederichs, Ulf (Hrsg.). Köln 1985.
- Noreen, Erik; "Anmälan." In: *Arkiv för nordisk filologi (Arkiv)* 48. 1932. S. 340 - 343.
- Nygaard, M.: *Norrøn Syntax*. Kristiania 1905.
- Pearsall, Derek: *Old English and Middle English poetry*. London 1977. (The Routledge History of English Poetry; 1)
- Reuschel, Helga: *Untersuchungen zu Stoff und Stil der Fornaldarsaga*. Bühl 1933.
- Righter-Gould, Ruth: "The Fornaldar sögur Nordurlanda: A Structural Analysis." In: *Scandinavian Studies* 52. 1980, 4. S. 423 - 441.
- Rühs, Friedrich: *Die Edda*. Berlin 1812.
- Salin, C.: "Heimskringlas tradition om asarnas invandring." In: *Studier tillägnade Oscar Montelius*. Stockholm 1903. S. 133 - 141.
- Schier, Kurt: *Sagaliteratur*. Stuttgart 1970. (Sammlung Metzler; 78)
- ders.: "Fornaldarsögur." In: *Kindlers Literatur Lexikon (KLL)*, Bd. 9, München 1974. S. 3610-3614.
- Schlauch, Margret: *Romance in Iceland*. Princeton 1934.
- Schröder, P. R.: "Motivwanderungen im Mittelalter." In: *Germanisch-romanische Monatsschrift* 16.1928. S. 7 - 13.
- Schultz, Alwin: *Das höfische Leben zur Zeit der Minnesinger*. Leipzig ²1889. Bd. 2.
- Thompson, Claiborne W.: "The Runes in *Bósa saga ok Herrauds*." In: *Scandinavian Studies* 51. 1978. S. 50-56.
- Toorn, M. C. van den: "Über die Ethik in den Fornaldarsagas." In: *Acta Philologica Scandinavica (APhS)* 26. 1964. S. 19-66.

3. Nachschlagewerke

- Baetke, Walter: *Wörterbuch zur altwestnordischen Prosaliteratur*. 3. Auflage. Berlin 1983.
- Cleasby, Richard und G. Vigfússon : *An Icelandic-English dictionary*. 2. ed. Oxford 1957.
- Fritzner, Johan: *Ordbog over det gamle norske sprog*. 3 Bände. Nytt uforandret opptryck av 2. utgave (1883-1896), redigert av D.A. Seip og Trygve Knudsen. Oslo 1954.
- ders.: *Rettelser og Tillegg*. Ved Finn Hødneby. 4. bind. Oslo 1972.

Kulturhistorisk Leksikon for Nordisk Middelalder (KLNLM) : Fra vikingetid til reformationstid. København 1956-1978.

Reallexikon der germanischen Altertumskunde (RGA 1). Hoops, Johannes (Hrsg.). 4 Bände. Straßburg 1911-1919.

Reallexikon der Germanischen Altertumskunde (RGA 2), 2., völlig neu bearbeitete und stark erweiterte Auflage. Begr. von Hoops, Johannes. Hrsg. von Heinrich Beck [u.a.]. Berlin 1973 ff.

Schück, Henrik und K. Warburg: *Illustrerad svensk litteraturhistoria*. Bd. 1, 1. Auflage. Stockholm 1895- 1896.

Vries, Jan de: *Altnordisches etymologisches Wörterbuch*. Leiden 1961.

ders. : *Altnordische Literaturgeschichte*. Bd. 2. Berlin 1967. (Grundriß der germanischen Philologie; 16).

Dr. E. Matthias Reifegerste

Im Weinberg 15

D-79238 Ehrenkirchen

